D 1 7
9

Landesbibliothek
Coburg

Anmerkungen
über
Herrn Leßings
Laokoon,

nebst einigen Nachrichten,
die deutsche Litteratur betreffend
von

Christoph Gottlieb von Murr,
Mitgliede des königlichen Instituts der historischen
Wissenschaften zu Göttingen.

COBURG

Erlangen,
bey Wolfgang Walther.
1769.

D I 719

Landesbibliothek
Coburg

Nachricht.

Ich setzte diese Anmerkungen schon im vorigen Jahre auf, und übersendete sie an meinen werthesten Freund, den Herrn Geheimden Rath Klotz nach Halle, der auch davon in seinen Actis litterariis, Vol. III. P. III. & IV. Gebrauch machte. Ich lasse sie aber jetzt gewisser Ursachen wegen, ganz und unver-

ändert abdrucken. Meine Hochachtung gegen Herrn Leßings Gelehrsamkeit und Verdienste ist ihm selbst bekannt. Ich habe blos die Wahrheit, und nicht die Tadelsucht, zu meinem Augenmerke; aber eben diese Liebe zur Wahrheit machet, daß ich unparteyisch zu urtheilen pflege. Amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis amica Veritas.

Nürnberg, den 22. August, 1768.

An-

I.

Anmerkungen über Herrn Leßings Laokoon.

Wie würde es mit den alten Schriftstellern aussehen, wenn man sie, wie Herr Leßing, verbessern wollte? Er lieset S. 22. (p) in der Stelle des Plinius statt: claudicantem, Philoctetem claudicantem. Warum? Weil ihm allein das Recht zukam, wegen eines Geschwieres bekannt zu seyn. Allein, wie kommt es denn, daß alle Abschreiber des Plinius den Namen Philoctetes ausgelassen haben sollten? Ich kann nicht einsehen, daß sie offenbar verfälscht, oder verstümmelt sey. Denn wer heißt uns ex mero ingenio Stellen zu ändern? Gab es denn bey den Alten keine Hinkende sonst, als den Philoktet?

Zu S. 15. Daß bey den Alten die Schönheit das höchste Gesetz der bildenden Künste gewesen sey, hat nicht sowohl Herr Leßing, als vielmehr Herr Abt Winkelmann, in seiner vortreflichen Schrift von der Nachahmung der griechischen Werke in der Malerey und Bildhauerkunst, erwiesen.

S. 25. muß es statt, Philosophen, heissen, Narren: denn la Mettrie einen Philosophen zu nennen, ist eine philosophische Sünde. Doch nein! ich irre; er war ein Philosoph nach der Mode, der nichts glaubte, und verwirrt dachte:

Ein Freygeist, einen Kopf voll Phantasie,
Ein gutes Herz; ein Narr war la Mettrie.

S. Kästners kleine Schriften.

Er verdiente, als ein Geck, vorgestellet zu werden.
S. Hamb Magazin, 13ter Band, S. 440.

S. 32. "Zudem ist der körperliche Schmerz „überhaupt des Mitleidens nicht fähig, welches an„dere Uebel erwecken.„ Dieser Satz ist falsch, und nicht in der Erfahrung gegründet. Denn auch ein Ravaillac und Damien erweckten Mitleiden bey den Zuschauern ihrer Hinrichtun-gen, und überhaupt ein ieder Missethäter, der grausam hingerichtet wird. Und S. 44. widerspricht Herr Leßing sich selbst, da er schreibet: "Die geringste Aeusserung des Gefühls der Schmerzen eines verwundeten Gladiators hätte Mitleiden erweckt." So wie Garrick im King Lear, Verwunderung, und im Hamlet Grausen und

Schre-

Schrecken erweckte. Ich habe ihn öfters diese Rollen spielen sehen, und allemal mit Erstaunen.

(Statt Ktesias, S. 45. muß es Ktesilas oder Ktesilaus heissen.)

S. 45. werden die Gladiatorischen Spiele als die vornehmste Ursache angegeben, warum die Römer in dem Tragischen noch so weit unter dem Mittelmäsigen geblieben sind. Allein so müßten auch die Engländer nichts, als mittelmäsige tragische Stücke aufzuweisen haben, da sie doch hierinn alle Nationen übertreffen. Denn ihr Geist ist eben so kriegerisch, als der alten Römer ihrer, und ihren kriegerischen Geschmack beweisen ihre Fechter, ihre Hahnenkämpfe ꝛc. Alle Tragödien des Seneca kan man nicht unter das Mittelmäsige setzen; denn es ist bekannt, daß sie nicht alle einen Verfasser haben. Man lese *David Henr. Gottfr. de Pilgram* diss. de vitiis Tragoediarum, quae vulgo Senecae tribuuntur. Goett. 1765. 4. Die Medea des Seneca ist gewiß eben so gut, als unsre meisten Trauerspiele, wenn man ohne Vorurtheil sprechen will. *Joh. Dan. Aepini* diss. de charactere Tragœdiographi, Rost. 1751. und *James Moor* in seinem Essay on the End of Tragedy, according to Aristotle, Glasgow, 1764. 8. *Thom. Franklin's* diss. on antient Tragedy. Lond. 1760. 4. sind hierbey nachzusehen. Nach den Zeiten Augusts, da sich die grösten Genies der Römer gezeiget hatten, fieng der Geschmack an, auszuschweifen; man suchte alles Ausländische auf, und nur die griechische Sprache war die Sprache des

feinen Geschmacks, so wohl als des übertriebenen, wie Juvenal a) genug darüber spottet und satirisiret. Als Seneca anfieng, Trauerspiele zu schreiben, war der Geschmack der Nation schon zu sehr verdorben: hätte er Komödien geschrieben, so würde er eben so wenig Beyfall gefunden haben. Selbst Plautus und Terenz bleiben noch allezeit unter dem Aristophanes und Menander, so daß das Drama allemal den Griechen eigen, oder wie Aristoteles sagt, αὐτοσχεδιαστικὸν war. Eben so wenig konnten sie den Griechen in den schönen Künsten es gleich thun. b) Ihre Kunst war siegen.

Tu regere imperio populos, Romane, memento.

Virgil.

Herr Leßing sagt auf der 71sten Seite, "daß „ihm die Gründe nirgends einleuchten wollten, „warum Virgils Beurtheilungskraft schöne Züge, „die er vor Augen gehabt, in diese andere Züge „verwandeln zu müssen glaubte.„ Allein er sagte ja oben, S 56 in der Anmerkung: "Ist der Nach„ahmer ein Mann, der sich etwas zutrauet, so „ahmet er selten nach, ohne verschönern zu wollen,„ u. s. w. Mithin hat sich Virgil, wenn er auch die Gruppe des Laokoon zu seinem Vorbilde gehabt hatte

a) Sat. VI., u. 188.

b) Considerations sur l'Origine & le Progres des Belles-Lettres chez les Romains, par Mr. *le Moine d'Orgival.* Amst. 1750. 8.

hatte, nicht an die eingeschränkte Kunst des Bildhauers gebunden; sondern vielmehr seinen Laokoon gräßlich schreyen lassen, weil er dieses in seinem Gedichte leicht thun konnte; so aber von dem Bildhauer, ohne Nachtheil des edlen Ausdrucks des Schmerzens, nicht so geschehen konnte. Ein Dichter kan etwas in so vielen Zeilen beschreiben, als der Artist neue Stücke nehmen und bilden müßte. Daher Spence Polymetis, Dialogue 20, p. 311. mit Recht sagt: Scarce any thing can be good in a poetical description, which would appear abſurd, if repreſented in a Statue or picture. Darinn aber geht Spence zu weit, wenn er diesen Satz als allgemein annimmt, wie mit Recht, auf der 98sten Seite erinnert wird. Was Herr Leßing S. 265. u. f. von dem Alter des Laokoon sagt, das beweiset sehr wenig. Denn die Stelle des Plinius beweiset nichts wider das höhere Alter dieses Gruppo. Man weis ohnehin, wie wenig Ordnung er in seinem Buche hält. Alles, was Herr Leßing wider die Meinung Herrn Winkelmanns anführet, sind kritische Kleinigkeiten, d. i. Muthmassungen; allein Herr Winkelmann zeigte aus dem Innersten der Kunst, daß es in die besten Zeiten des griechischen Stils zu setzen sey. Man muß den Laokoon selbst sehen, und ein Kenner, kein bloser Kritikus, seyn, um davon urtheilen zu können. Wie will Herr Leßing beweisen, daß dieses Gruppo eine Copey eines ältern Laokoons sey, weil sich viele Künstler der prahlerischen Aufschriften *ille fecit*, wie Plinius sagt, bedienet

haben? Das muß erwiesen werden, daß es eine solche prahlerische Aufschrift sey. Allein 1) ist der Laokoon hinten noch nicht vollendet, auch überhaupts nur mit dem Meisel geendiget, nicht geglättet, wie sonder Zweifel dem Herrn Leßing aus Winkelmanns Geschichte der Kunst bekannt seyn wird; 2) Stand er in den Zimmern des Titus. Eine Copey pflegt man nie so sorgfältig zu verwahren. Plinius hat überhaupt wenige Accuratesse. Er meldet z. E. den Künstler Kleomenes, der die sogenannte mediceische Venus verfertigte, gar nicht.

S. 298. Daß Sophokles bey den Tropän n zu Salamis bekleidet getanzet habe, ist wahrscheinlicher, denn der Scholiast sagt in seinem Leben: τοῖς παιανίζουσι τῶν ἐπινικίων ἐξῆρχε. Er führte nämlich diejenigen an, so die Päans sangen, und präludirte mit seiner Leyer. Er war dazumal sechszehn Jahre alt, wie ich in meinem Essay sur l'histoire des Poëtes Tragiques Grecs, p. 24. gezeiget habe. Athen. L. 1, cap. 17.

S. 292. u. 293. hätte Herr Leßing das Wort *lances* aus *Iuuen.* Sat. 12. v. 43. aus eben diesem Schriftsteller erklären können, da er Sat. 5. v. 79. sagt:

Aspice, quam longo distendat pectore lancem,
Quae fertur Domino, squilla &c.

Lanx heißt nie ein Teller, sondern hier eine sehr grosse Schüssel. Eigentlich wurde es von den Opfergefässen gebrauchet; z. E. *Pers.* Sat. 2, v. 71.

Quin

Quin damus id superis, de magna quod dare lance
Non possit magni Messalae lippa propago.

und Auson. Monosyllab.

Turibula, & paterae, quae tertia vasa Deum?
Lanx.

Wie kommt es, daß Herr Leßing, S. 227. aus dem Valerius Maximus anführet, daß dem Phidias die drey Zeilen Homers, Ιλ. Α. 528. zum Vorbilde gedienet haben, ohne noch ein mehreres zu melden. Hätte er weiter fortgelesen, so würde er im 536sten Vers die Ursache der sitzenden Figur des olympischen Jupiters gelesen haben, da es heißt:

Ὡς ὁ μεν ἔνθα καθέζετ' ἐπὶ θρόνου ----

Phidias wollte auch hierinn der Beschreibung Homers folgen; ob schon der Tempel für die Grösse des Bildes von 30 Ellen viel zu niedrig war, daher die Alten sagten, daß der Jupiter mit dem Kopfe das Dach durchstossen würde, wenn er aufstehen wollte.

Wenn der Statue des so genannten borghesischen Fechters, den aber Herr Leßing mit einer andern Statue c) verwechselt, S. 288. ihr Alterthum durch die Aufschrift noch mehr bestätiget wird; warum ist es nicht auch so bey der Gruppe des Laokoon? Daß sie

c) Museum Florent. Tab. LXXVII. Sie heißt Miles Veles.

sie den Chabrias selbst vorstelle, wird Herr Leßing nimmermehr beweisen können. Die Verbesserung der Leseart hat gar keinen Grund. Denn was hiesse es: obnixo genu, scuto, projectaque hasta impetum hostis excipere? Dieses mußte ein jeder Soldat thun, daß er ein Knie voraus setzte, wenn er mit dem Spiese sich gegen den Feind wehren wollte; allein Nepos sagt ganz recht, *obnixoque genu scuto*, und dieses wird durch folgenden Ausdruck des Diodorus Siculus bestärket, den auch Pet. Faber, Agonisticon, Lugd. 1595. 4. anführet. Es heißt, L. 15. cap. 32. beym Diodorus, Chabrias befahl τὰς ἀσπίδας πρὸς τὸ γόνυ κλίναντας ἐν ὀρθῷ τῷ δόρατι μένειν. Sie erwarteten mit gegen dem Schild gestemmten Knie und vorgeworfener Lanze, den Feind. Nun sage man, wie sich diese Stellung auf diese Statue schickt. Man lese *Baudelot Dairval* Epoque de la nudité des Athletes dans les Jeux de la Grece. *Mem. de l'Acad. des Inscr.* T. 1. und *Ioh. Henr. Schulzii* diss. de athletis veterum, eorum diaeta & habitu. Halae, 1743. 4. Wenn man doch nur die alten Schriftsteller nicht ex ingenio verbessern wollte!

Herr Leßing zeiget in seiner Kritik über des Grafen von Caylus homerische Gemälde, daß er bekannter mit der Dichtkunst, als mit der Malerey sey. Ich wollte es aus etlichen Stellen beweisen. S. 142, u. 145, u. s. f. Sed haec obiter.

S. 16. sagt Herr Leßing: „Ich darf behaupten, **daß die Alten nie eine Furie** gebildet haben."

haben." Er schrieb dieses dem Banier, Mem. de l'Acad. des Inscr. T. 5, p. 48. nach. Aber warum schlug Herr Leßing nicht dessen Mythologie expliquée, T. 5, p. 140. L. 4, ch. 13. (Paris, 1739. 12.) auf? Daselbst führet Banier vier Vorstellungen von Furien an, so bey den Alten üblich waren. *Stanley ad Aeschyli* Choeph. u. *1049.* ad *Eumenid.* u. *55.* S. 848, und 853. ed. *I. C. de Pauw*, *1745. 4.* Sie hielten gemeiniglich Fackeln in der Hand, *Demst.* Etrur. T. *86.* *Gori* Mus. Etrusc. Tab. *151.* auf Münzen, *Seguin* sel. num. p. *180.* auf Lampen, bey Liceto, in Thes. ant. graecar. T. 9. Herr Leßing erinnerte sich nicht der Stelle des Cicero, pro Roscio: Nolite putare, ut in tabulis saepe videmus, eos, qui aliquid impie scelerateque commiserunt, agitari & perterreri taedis ardentibus. Man sehe auch, was Barnes ad *Euripidis Oresten*, u. *317.* angemerket hat.

Ich wundere mich, daß Herr Leßing folgende Stelle des Abt Winkelmanns nicht kritisiret, Geschichte der Kunst des Alterthums. S. 24. „Die Blattern waren den alten Griechen unbekannt.„ und in dessen Nachahmung der griechischen Werke ꝛc. heißt es auf der 7ten Seite: „Es findet sich in den Schriften der griechischen Aerzte keine Spur von Blattern.„ Beydes ist falsch. Das erste bewieß Hahn d) ausführlich. Die

d) *Ioh. Gothofr. Hahnii* Variolarum antiquitates nunc

Die Blattern erkläre ich also: Sunt febris continua composita exanthematica variolosa, synochos contagiosa, in qua tertio die maculae erumpunt, sensim in pustulas purulentas, escharoticas, deciduas abeuntes. e) Werlhof f) suchte Hahn zu widerlegen; allein dieser g) setzte ihm solche Gegengründe fest, daß auch alle folgende gelehrte Männer, h) und vornämlich der mit den griechischen Aerzten so bekannte Triller, auch Werlhof selbst, seiner Meinung beypflichteten. Salmasius (de annis climacter. p. 726.) Huetius, (in Huetianis,

nunc primum e Graecis erutæ. Brigae, 1733. 4. Cum epist. de *Mesuae Syri* scriptis sub nomine *Iani Damasceni* conseruatis.

e) *Rud. Aug. Vogel* definitiones generum morborum. Gottingae, 1764. 4. pag. 4. 35.

f) *Paulli Gottlieb Werlhof* diss. de variolis & anthracibus. Hannoverae, 1735. 4.

g) *Ioh. Gothofr. Hahnii* Carbo pestilens a Carbunculis siue variolis veterum distinctus. Vratislaviae, 1736. 4. Cum *Dan. Wilh. Trilleri* epistolis duabus de anthracibus & variolis veterum. Recusae in opusculis medicis *Trilleri*, Vol. II. Francof. & Lipsiæ, 1766. 4.

h) I. H. *Schulze*, *Stenzel*, *Teichmeyer* de variolis. Laur. Caietani *Fabbri* diss. 2. de variolis. Florentiae, 1746. 4. Alle diese Schriftsteller habe ich bey der Hand gehabt, als ich dieses schrieb. Hahn hat diese ganze Materie erschöpfet.

nis, p. 131. cap. 59.) und Carl Drelincourt, (diss. de variolis, §. 7. Lugd. Bat. 1675. 4. & in Mangeti bibl. pract. t. 4. p. 664. seqq.) haben schon eingesehen, daß die Griechen auch die Blattern hatten. Was Hippokrates (L. 2. Epidem. init. und L. 4. §. 23.) ἄνθρακες θερινοὶ nennet, das sind unstrittig unsere Blattern. Cf. L. 3. Epid. sect. 2. §. 16. Es ist Schade, daß Galeni Erklärung über das zweyte Buch Epidem. Hippocr. verloren gieng. Epid. L. 4, §. 23, und L. 7, §. 114. beschreibt er die Blatterkrankheit eines Knaben. Galenus beschreibt die Blattern deutlich, *opp. graecor.* class. 4, p. 190. *latinor.* class. 6, p. 179. Πολλάκις δ᾽ οὐ μία φλυκταῖνα γέννᾶται κνησαμένων, ἀλλὰ πολλαὶ μικραὶ καθάπερ τινὲς κέγχροι καταπυκνοῦσαι τὸ μέρος ὧν ἐκρηγνυμένων ὁμοίως ἐσχαρῶδες ἕλκος γέννᾶται &c. *Hahn.* p. 41. 163. *Trilleri* epist. p. 4, 8. epist. 2. p. 23. *Aetius Amidenus* tetrabiblo 2, serm. 3. c. 30. Venedig, 1534. fol. heißt diese Krankheit ausdrücklich: παιδίων νόσον, und ἐξανθήματα παιδίων. Vettius Valens, in genethliacis, nennt sie noch deutlicher, φλυκταίνας καὶ καθύγρα ἕλκη κατὰ τὴν ἐπιφάνειαν γιγνόμενα τοῖς δὲ παιδίοις. Paullus Aegineta περὶ ἀνθράκων, wird von Hahn diss. 2, p. 36. seqq. mit *Sydenham* de variolis, und auch diss. 1, p. 86. seqq. Avicenna mit den Stellen der griechischen Aerzte verglichen. Cf. locus *Herodoti medici*, ap. Aetium, tetrabl. 2. serm. 1, c. 129. der sie ἐξανθήματα nennet. Dieser lebte im zweyten Jahrhunderte, und

Aetius

Aetius, nebst Alexander Trallianus Medicus, L. 2, c. 7. cf. *Alexander Aphrodisiensis* de febrium caussis & differentiis. Basil. 1542. 8. Unsere Aerzte machen heutiges Tages, wie billig, einen Unterschied zwischen anthrax, und variola. Allein die Alten thaten es nicht. Triller epist. II. S. 14, 15. Beyde sind ex classe exanthematum, und daher vermengten sie die griechischen Aerzte miteinander. Freind schrieb daher ohne Ueberlegung in Epist. de Purgantibus: Qui graecis etiam antiquioribus variolas cognitas fuisse contendunt, plane ineptiunt. Wenn Hippokrates de anthracibus pestilentialibus & contagiosis redet, setzet er allemal καταςασις λοιμώδης hinzu.

So wie die neuern Aerzte, z. B. Sydenham und andere, in der Beschreibung der Pocken mit den Alten übereinkommen, eben so stimmen auch die arabischen Aerzte im 10. und 11ten saeculo mit den Griechen überein. Die merkwürdigste Stelle ist bey Ali Ebn Abbas, vulgo *Haly Abbas*, Regalis dispositionis theoricae, Libro VIII, c. 14. de variola & caussis eius & signis, welches Werk Stephanus Antiochenus aus dem arabischen ins lateinische übersetzte. Lugd. 1523. 4. S. 16. heißt es also: *Variola, ulcera sunt mala & parua, quae omne consternunt corpus, aut in eius maiori parte, & aliquando quibusdam aliis accidit membris, quam Antiqui* carbones ambustos, *Graeci autem* filias ignis *vocant. Hae autem pustulae maxime in hominibus* crescendi fiunt tempore. ----

Vo-

Vocantur sacer ignis *pessimae variolae.* *Hahn* antiquit. variolar. p. 85. 86. Diese Stelle kann aus *Constantini Africani*, Pantechno L. 8, cap. 14. (Basil. 1539. fol. 2. Vol.) glücklich verbessert werden. Denn dieser bestahl den Ebn Abbas dieses ganze Kapitel hindurch: Variolae sunt multae pustulae in toto corpore, aut ex maiori parte dispersae, aut in vno membro, in aliis vero non. *Antiqui vocant has ignis carbones, Syri filias ignis.* Es muß also in der Version des Ali Ebn Abbas heissen: *Syri autem*, an statt *Graeci*, denn diese werden unter *Antiqui* verstanden. Die Araber nennen die Masern überhaupt *al hhazbah*; (morbillae) die Kinderpocken aber *al hhumak*, *Golii* Lex. arab. p. 657. und *al dschodari* i) (*variolae*). Die Syrer Chaspe, und die Perser *atschac*, *Golius*, p. 651. Ebn Sina (Avicenna) redet im vierten Buche seines Canonis, Fen I. tract. 4. p. 435. von den Blattern, und bedienet sich des Worts *al tawain*. Vid. *Golii* Lex. arab. p. 1433. *Ge. Hier. Velschii* exercitatio de Vena medinensi, ad mentem *Ebn Sinae* L. 4. Fen, tr. 2. cap. 21. et 22. s. de dracunculis Veterum Aug. Vind. 1674. 4. p. 75. Opera *Auicennae*, Arabice, Romae, 1593. fol. Was Werlhof, S. 59. seq. sagt, das hat ihm Lakemacher an die Hand gege-

i) Vom Stammworte Dschodir, variolis pustulisue corripi.

gegeben, dessen Diss. de fatis studiorum apud Arabes, Helmst. 1719. 4. nachzulesen ist. Allein auch dieser hatte alles aus Liljenbladts historia linguae et eruditionis Arabum, Upsal, 1694. 8. gespicket. Die Griechen und Araber curirten die Blattern nach einerley Methode. Abubeker Muhammed Ebn Zakaria al Razi, oder der sogenannte Rhazes, glaubt in seiner Abhandlung von den Kinderpocken und den Masern, welche Herr Joh. Channing vor zwey Jahren aufs neue herausgab, f) daß dem

f) R*hazes* de Variolis et morbillis, *arabice* et *latine*; cum aliis nonnullis eiusdem argumenti. Cura et impensis *Iohannis Channing*. Londini, 1766. gr. 8. Herr Channing hat auch aus andern Schriften Abubekers dasjenige mitgetheilet, was zu den Kinderpocken gehöret. Diese Schrift ist auch in dem ersten Bande der Histoire de la petite Verole, par I. I. Paulet, (Paris, 1768. gr. 12.) nach der londner Ausgabe ins französische übersetzt zu finden. Es giebt mehrere Krankheiten, welche uns neu scheinen, mit denen aber die Alten ebenfalls schon behaftet waren. Ein Arzt zu Marseille gab im vorigen Jahre eine Schrift von der Elephantiasis heraus, so eine Art der Venusseuche bey den Alten war. *) Aus einer Stelle des Tacitus

*) *Raymond* histoire de l'*E*lephantiasis contenant l'origine du scorbut, de la verole, et un précis de l'histoire physique des tems. Lausanne, 1767. 8.

dem Galen die Kinderpocken nicht unbekannt gewesen, welches auch aus den angeführten einzelnen Stellen dieses grossen Arztes erhellet. Ich habe dieses schöne Werk von meinem werthen Freunde Hrn. D. Chauncy aus England erhalten, und will einen Theil von dessen erstem Kapitel, (es bestehet aus 14. Kap.) nach der lateinischen Uebersetzung des Herrn Channing mittheilen:

CAPVT I. l)

De caussa variolarum. Quare fiat, vt has non effugiat, nisi vnus et alter ex hominibus: summa etiam eorum, quae de variolis memorauit Galenus.

Ille profecto ex medicis, qui dixerit, praestantissimum *Galenum* nec variolas memorasse, neque

tus **) und Julians ***) des Abtrünnigen läßt sich schließen, daß Tiberius die sogenannte Galanteriekrankheit gehabt. Der letztere beschreibt es gar deutlich.

**) Annal. L. 4, cap. 57. Quippe illi in senectute --- vlcerosa facies, ac plerumque medicaminibus interstincta. Conf. *Sueton.* Tib. c. 68.

***) In Caesaribus.

l) Al Razi starb, nach dem Abulfeda, im J. der Flucht 311, (923) nach dem Berichte Abulfaradsch aber, im 320sten Jahre der muselmannischen

neque nouisse omnino, ex iis est, qui scripta *Galeni* numquam legerunt, vel folia tantum volutando per illa transiuerunt. *Galenus* etenim praescriptum exhibet in tractatu primo m) Catagenos, (κατὰ γένος) et dicit, „iuuat quidem hoc et illo modo, et contra variolas.„

Dicit

schen Zeitrechnung, so das 932ste nach Christi Geburt ist. Er hatte eine Zeitlang die Aufsicht über das Hospital zu Bagdad, unter der Regierung des Khalifs al Moktader, unter dessen Aerzten er einer der vornehmsten war. Er war freygebig, wohlthätig, und gegen alle Menschen höflich. Seine meiste Zeit brachte er mit Schreiben zu, wie er denn eine grosse Anzahl von physikalischen und philosophischen Materien schrieb, worunter sein grosses Werk Alhawi, (Continens) oder Pandecten, das vornehmste ist, wovon in England nichts, in Spanien aber, im Escurial der größte Theil noch vorhanden. In *Casiri* Catal. Bibl. Arab. Hisp, T. I. p. 260. S. 253. lieset man, daß verschiedene Stücke von Galens Commentario in *Hippocratem*, welche weder griechisch noch lateinisch mehr vorhanden, daselbst arabisch zu finden si.d.

m) Vide *Galen.* περὶ συνθέσεως φαρμακῶν τῶν κατὰ γένη — ἐστι δε καὶ τοῖς ιονθοῖς τὸ φαρμακὸν χρήσιμον. Edit. *Aldi*, Tom. II, fol. 6, lin. 5. *Channing*, pag. 10.

Dicit etiam in initio tractatus decimi quarti de pulſibus, n) prope primum folium eius, „— ſanguis aliquando putreſcit putreſcentia vehementi valde, et eo peruentum eſt ab exceſſu „inflammationis eius, vt vratur cutis, et eueniant in illa variolae et anthrax excorians, adeo „vt ab illis erodatur.„

Et dicit, in nono de vſu partium, o) „— partes redundantes alimentorum quotquot „in ſanguinem non conuertuntur, ſed remanent „in membris, putreſcunt, et in molem creſcunt „in progreſſu temporis: adeo vt tandem generetur anthrax et variolae, et p) *inflammationes proſerpentes.*

n) *Galen.* περὶ προγνώσεος σφυγμῶν, βιβλ. β. fol. 67, b. a lin. 37. ad 43. edit. *Aldi*, Tom. III. *Idem.*

o) *Galen.* de vſu partium, (Edit. *Aldi*, T. I.) Lib. VIIII, fol. 52. lin. 35. — τὸ δὲ που καὶ σήπεται τῷ χρόνῳ ταυτὶ τά συνίςωτα περιπτῶματα, καὶ οὕτω δριμύτερα τε καὶ θερμότερα γινόμενα Φλεγμονὰς, καὶ ἐρυσιπέλατα καὶ ἑρπητὰς, καὶ ἀνθρακὰς, καὶ πυρετούς, καὶ μυρίων ἄλλων ὄχλον αποτίκτει νοσημάτων. *Idem*, pag. 12.

p) Vide *Caſtell.* col. 2493, in פרע; et *Auicennam*

Et dicit, in quarto ad *Timaeum*, „Antiqui „porro nomen *Alflemguni* (φλεγμονὴ) dederunt „omni rei, in qua *calor* inflammatur; vti, e. g. „anthraci, et variolis: et hi morbi, secundum il-„los, a bile geniti sunt.„

Atqui ille, qui dixerit, illum (*Galenum*) non memorasse earum (scil. variolarum) curam particularem, neque sufficientem, nec caussam solidam, profecto verum loquetur. Ille etenim nil de hoc morbo tradidit praeter haecce, quae memorauimus. Per Deum! sed fieri potest, haec etiam illum memorasse in libris suis, qui nondum *Arabice* prodierunt. q) Me quod attinet, ipse inquisiui iamdudum, accuratissima inquisitione, interrogans lingua *syriaca* et *graeca* vtentes medicos de hac re: at inter illos ne vnus quidem fuit, qui mihi aliquid addidit his, quae ex illo memoraui. Immo plerique eorum non nouerunt, quid per ista voluit, quae distincte memoraui. Ipse profecto de hoc miratus sum, et quomodo *Galenus* praeteriuerit hunc mor-

nam, (Romae, 1593. fol.) in voce *Ansan*, T. I, pag. 136, lin. 10. *Channing*.

q) Hinc verisimile est, *Rhazen* versionem *Galeni* consuluisse, vbi ἴονθοὶ, vel φλεγμοναὶ, vel ἕρπητες, per *dschodari* reddebantur; atque inde ortam esse opinionem, hunc morbum *Galeno* notum fuisse. *Idem*, pag. 14.

morbum, tam frequenter oborientem, tamque cura egentem, ille, qui in caussis et cura morborum inuestigandis ita fuerat assiduus.

Ex Capite VIII. Libri XVIII. *Continentis*, iuxta edit. Brixiens. 1482. ex versione *Feragii*, Iudaei, *Caroli* I, *Ierus.* et *Neap.* Regis, medici.

Apud *Channing*, pag. 238.

Dico, dixit *Galenus* in principio *Categenisii*, r) vnguentum mirabile omni solennitate vallatum, valens ad multa, et etiam ad variolas: et per hoc perpendi, quod *Galenus* non omisit variolas, et eas cognouit. Et in secundo eius libri posuit *Galenus* aliud vnguentum valens ad variolas: et ob hoc ipse scripsit ex scientia *Andromachi*, qui fuit antiquior *Galeno*. Et dixit *Galenus* in libro quarto *Ethimeos*, s) antiqui appellabant *Flemon* t) rem, in qua inflammata caliditas sicut erisipilla et variolae; et hi morbi generantur ex cholera: et narrauit etiam hoc in libro pulsuum, et similiter in nono libro interiorum. Et dixit, superfluitates, quae non mutantur in sanguinem, putrefiunt, et acuuntur longitudine dierum, et generatur ex eis erisipilla et variolae.

r) κατὰ γένος.
s) ad Timaeum.
t) φλεγμονή.

II.

Dresden.

Walther hat verlegt: Joh. Winkelmanns Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums. Erster und zweyter Theil. 1767. 4. 19. Bogen, mit vier Registern. Herr Winkelmann ist unverändert, der Welt die Früchte seines eilfjährigen Aufenthaltes in Italien, und vornämlich in Rom, dem Sitze der Kunst, vorzulegen, und diese vortreffliche Schrift ist ein neuer Beweis, daß nur er allein im Stande war, ein System von der Kunst der Alten zu liefern, welches, ungeachtet aller Tadler und Stümper, seinen Namen den spätesten Jahrhunderten noch verehrungswerth machen wird. In der Zueignungsschrift, an Herrn Heinrich Wilhelm Muzel Stosch, von welchem im vorigen Jahre Se. Majestät der König von Preussen die fast unschätzbare Sammlung des sel. Herrn von Stosch von geschnittenen Steinen an sich kauften, (bis auf die Scarabaei, welche nach Stoschs Tode der Herzog von Caraffa Noja zu Neapel erhandelte), bezeuget Herr Winkelmann die zärtlichsten Regungen eines aufrichtigen Herzens. In der Vorrede beschreibet er den mühsamen Weg, den vor ihm noch niemand betrat, den er in Untersuchung der Alterthümer, und der Werke der Kunst, nahm. „Ich gieng, sagt Hr. W. nach „Rom, nicht auf Kosten eines Hofes, wie man „sich vorstellet, noch weniger mit einem Vorschuß-

„se

„se des Herrn (Gr. von Bünau,) dem ich in „Sachsen gedienet, welches ein unwissender Schmie„rer kühnlich vorgiebt; sondern von einem würdigen „Freunde unterstützet, dem ich öffentlich meine Dank„barkeit bezeuget habe.„ Dieser würdige Freund des Hrn. W. war der Herr Pater Leo Rauch, Sr. glorw. Königl. Majestät von Polen, Beichtvater, wie man aus dem Beschlusse des Vorberichts zu Hrn. W. Anmerkungen über die Baukunst der Alten siehet, so in Leipzig, 1762. herauskamen. Hr. W. schlug alle Verbindungen aus, und sich selbst überlassen sah er mit philosophischen Augen die Werke der alten Kunst, und beschäftigte sich mit gründlicher Betrachtung des wahren Schönen. Aus diesen Untersuchungen erwuchs die Schrift, von der Nachahmung der Alten in der Malerey und Bildhauerkunst. Er suchte durch eine systematische Kenntniß seine Bemerkungen zu prüfen und zu befestigen, ohne sich mit Untersuchungen der Orte, der Lagen und dergl. von Alterthümern, deren litterarische Kenntniß auch ohne alles Genie erlanget werden kann, aufzuhalten. Hierauf suchte er die Gelehrsamkeit mit der Kunst zu verbinden, und, um nicht schon gesagte Sachen zu wiederholen, (wie viele thun nicht das Gegentheil!) sah er die Bücher von alten Denkmalen der Kunst von neuem durch, da ihm die grossen Büchersammlungen der Cardinäle Paßionei, und Alex. Albani, zu seinem Gebrauche offen stunden, und er nachher, als Professor der griechischen Sprache in der vaticanischen Bibliothek, alle Schätze derselben frey und un-

gehindert durchsuchen konnte. Er fand 1), daß frey abstehende Theile der Statuen, sonderlich Hände und Arme, mehrentheils neu sind; 2) daß der berühmte Sturz eines Herkules (il Torso) diesen Gott auf dem Olympus ruhend (ἀναπαυόμενον) bezeichne; und so fuhr er fort, alle berühmte Statuen mit so hellen Augen, und reifer Einsicht, zu betrachten. Sodann war er bemühet, den Stil der Künstler der Aegypter und Hetrurier zu bestimmen. In einer so weisen Einsamkeit, welche allemal grosse Geister zu lieben pflegen, verflossen die zwey ersten Jahre seines Aufenthaltes in Rom. Die Beschreibung der tiefgeschnittenen Steine des damals schon verstorbenen Barons von Stosch wurde hierauf von Herrn W. in Florenz aus dem gröbsten entworfen, und hernach zu Rom geendiget. Er fand 3) daß auf geschnittenen Steinen sowohl, als in erhobenen Arbeiten, die Bilder sehr selten von Begebenheiten genommen sind, die nach dem trojanischen Kriege vorgefallen. Die Wahrheit dieses Satzes wurde durch die öftere Untersuchung von 28000 Abdrücken in Schwefel bestättiget, die Stosch von allen und jeden Steinen, die ihm bekannt waren, und vorkamen, hatte machen lassen. Hr. W. machte, vermöge dieser Erfahrung, einen Schluß wider das Alterthum aller Steine, wo römische Geschichten gebildet sind. Aus so ausgebreiteten Kenntnissen, die mit einer erstaunlichen Belesenheit, und Uebung in den vornehmsten gelehrten und neuern Sprachen verknüpfet war, entstand die Geschichte der Kunst des Alterthums, ein Werk, so diesem jetzigen Jahrhunderte

Ehre

Ehre machet. Hr. W. hat auch das unangenehme Schicksal so vieler würdigen Männer erfahren müssen, daß nämlich unwissende Uebersetzer ihre Werke verhunzet haben. Es ist nicht leicht eine Schrift übler durch Uebersetzen gemißhandelt worden, als die seinige, da der französische Uebersetzer weder die Sachen, noch die Sprache Herrn Winkelmanns, verstehet. Viele Zusätze zu den Anmerkungen machen diese merkwürdige Vorrede zu weitläuftig, als daß ich sie ins kleine ziehen könnte, ohne allzuweit auszuschweifen. Er kündigt am Schlusse derselben die Ausgabe seines italienischen Werkes, Monumenti antichi inediti spiegati ed illustrati, an, welches zu Rom auf seine eigene Kosten, und ohne Pränumeration, gedruckt, gegen die Ostern des Jahres 1767. in zween Bänden, in groß Folio, erschien, und 210. Kupfer alter Denkmale enthält, denen eine ausführliche Abhandlung, von der Kunst der Zeichnung der **Aegypter**, der **Hetrurier**, und besonders der **Griechen**, vorgesetzt ist. Die Anmerkungen über die Gesch. der Kunst enthalten, theils Erläuterungen, theils Verbesserungen, welche der Bescheidenheit ihres Verfassers Ehre machen. S. 3. wird Nachricht vom alten Palladio gegeben. S. 5. wird der Arbeiten der Alten in Glas gedacht; sie brachten es sorgfältiger an, als in neuern Zeiten geschehen ist. Bis zur Verwunderung gehet die Kunst in zwey kleinen Stücken von Glas, die im J. 1765. in Rom zum Vorschein gekommen sind, und nicht ganz einen Zoll in der Länge, und ein Drittheil desselben in der Breite haben. Auf dem einen

ist

ist eine Ente vorgestellt, aber mehr im chinesischen Geschmacke, als der Natur gemäß. Der Umriß ist scharf und sicher, und der feinste Pinsel eines Miniaturmalers hätte den Zirkel eines Augapfels sowohl als die scheinbaren schuppigten Federn an der Brust und den Flügeln, hinter deren Anfange dieses Stück abgebrochen war, nicht genauer und unverworrener ausdrücken können. Die größte Verwunderung aber erwecket dieser Umstand, daß man auf der umgekehrten Seite dieses Stückes eben diesen Vogel erblicket, ohne in dem geringsten Pünktchen einen Unterschied wahrzunehmen, so daß dieses Bild durch die ganze Dicke des Stückes, welche ohngefehr einen Sechstheil des Zolls beträgt, fortgesetzet ist. Diese Malerey ist vermuthlich von verschiedenen gefärbten Glasfäden an einander gesetzt, und nachher im Feuer zusammen geschmelzet, auch in besagter Dicke von einem längern Stücke abgeschnitten worden. Das zweyte ist von eben derselben Grösse, und eben auf diese Weise verfertiget, und stellet Zierrathen von grünen, weissen und gelben Farben, auf blauem Grunde, vor. Die Alten verfertigten auch Glaspasten nach hohl und erhoben geschnittenen Steinen, die man statt wirklicher Steine am Finger trug. Das höchste Werk der Glaskunst bey den Alten waren ihre Prachtgefässe, wie z. B. die irrig vorgegebene Begräbnißurne Kaisers Alex. Severus, im barberinischen Palaste, deren Schönheit den berühmten Bartoli (Sepulcr. tav. 85.) verleitete, es als ein Gefäß von ächtem Sardonyx zu beschreiben. Hrn. Rathe Reifstein aus Preus-

sen

sen ist es gelungen in Rom Cameen von der Grösse eines Palms zu liefern; ja, er weis sie zwischen zwey Gläser einzuschmelzen, so daß sie Jahrhunderte hindurch, wie die Insecten im durchsichtigen Bernsteine, in Wasser und Erde fortdauren können. S. 10. Parallel stehende Füsse finden sich an einigen sitzenden Figuren der Aegypter, aber nicht an stehenden. Die Figuren an der Spitze der Obelisken scheinen nicht Götter, sondern Könige, vorzustellen. S. 14. Die weiblichen ägyptischen Figuren müssen insgemein für unbekleidet angesehen werden. S. 15. macht Hr. Winkelmann einen Einwurf wider das Alter einer Ode Anakreons, wo es heißt:

Καὶ παρθαίους τις ἄνδρας
Ἐγνώρισ' ἂν τιάραις.

vielleicht muß es statt παρθαίους, παθραίους heissen, deren Jes. 11. Jer. 44, und Ezech. 29. Meldung geschiehet, welche einige Schriftsteller zu Stammvätern der alten Parther machen; oder Anakreon meinet die Perser, deren Tiaram Xenophon (L. 2. ἀναβάσ. Κύρου, und L. 8. παιδ. κύρου) erwähnet, wobey Brisson de regno *Persar.* p. 38. nachzusehen ist. Der gemeinste Stein der ägyptischen Werke ist der Granit, (der rothe ist vornämlich diesem Lande eigen,) und Basalt, auch Marmor. S. 16. Der Porphyr ist noch zweifelhaft. S. 19. wird von der Kunst der Hetrurier gehandelt. S. 24. handelt von dem zweyten Stil der hetrur. Kunst, und dessen Kennzeichen. S. 25. wird von der neuesten Entdeckung hetrurischer Kunstwerke

Nach-

Nachricht gegeben, insonderheit von den Gräbern der alten Stadt Tarquinium. S. 28. handelt von hetrurischen Gefässen, so bey Nola ausgegraben worden. Die größten Sammlungen derselben hat der Duca Caraffa Noja, und Hr. Hamilton, zu Neapel. Im vierten Kapitel, S. 29. wird von der Kunst der Griechen, in fünf Abschnitten gehandelt. Der erste betrift die Kunst der Griechen überhaupt. Das Clima, die Achtung der Schönheit, die Verehrung der Statuen u. d. m. trugen das meiste zur Aufnahme der griechischen Kunst bey, welche nach ihrem ältern Stil, S. 32. beschrieben wird, der sich vornämlich durch Bilder der Gottheiten geformet hatte. Der zweyte Abschnitt, S. 34. handelt von der Zeichnung des Nackenden, oder, welches einerley ist, von der Schönheit. Nach allgemeinen Betrachtungen über dieselbe wird gezeiget, daß das Ideal blos von der höchsten möglichen Schönheit zu verstehen sey, aber einer ganzen Figur, und nicht einzelner Theile. Wenn Hrn. W. den Kopf von Raphaels Galathea gemein nennet, so widerspricht er dem, was in den Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke, S. 9, 10. gemeldet wird. Kann man wohl vom Raphael mit Recht, und mit Wahrheit sagen, daß er nicht genug Achtsamkeit auf das, was in der Natur schönes ist, gehabt habe? S. 38. 39. u. f. zeigt Hr. W. die Proportion einzelner Theile des menschlichen Körpers, und der besten Statuen. S. 41. wird eine zwofache Grazie der Alten aus dem Lucian, und Plinius, bestimmt. S.

42. &c. handelt analytisch von der idealischen Schönheit der Götter, Helden und Thiere. Wenn Hr. W. S. 43. vom Jupiter Serapis redet, so ist hiebey die Diss. sur le dieu *Sérapis* nachzulesen, so zu Paris, 1760. 8. heraus kam. S. 51. u. f. von der Schönheit einzelner Theile der besten griechischen Statuen. Der dritte Abschnitt, S. 58. handelt vom Ausdrucke und Action der Figuren. S. 62. 63. werden Erinnerungen über die Begriffe der Schönheit neuerer Künstler beygebracht. Dem Michelangelo geschieht hier zu viel. Der vierte Abschnitt handelt von der Bekleidung alter Figuren, S. 65. u. f. nebst Anmerkungen über die Geräthe und Waffen. Der fünfte Abschnitt, S. 79. handelt von dem mechanischen Theile der griechischen Bildhauerey. Die Modelle in Thon wurden, wie itzt, mit einem Modellierstecken gearbeitet, auch die Statuen so, wie heutiges Tages, aus dem gröbsten entworfen, welches die Wälschen abbozzare nennen. S. 80. Die mehresten Statuen sind völlig geglättet, der Laokoon aber im Belvedere ist allein mit dem Eisen völlig geendiget. S. 83. äussert der Hr. Abt ein Verlangen, daß jemand eine Reise nach Elis unternehmen möchte, wohin noch kein Gelehrter, noch Kunstverständiger, hindurch gedrungen ist.

Der zweyte Theil dieser wichtigen Anmerkungen handelt von dem Schicksale derselben unter den Griechen, nach der Zeitordnung. S. 85. &c. werden einige Nachrichten von griechischen Künstlern ergänzet. Eine Muse mit einer grossen Leyer im Palaste Bar-

berini

berini hält Hr. W. für eine der ältesten Statuen griechischer Kunst. Sie ist zweymal so groß als die Natur. S. 89. handelt er von den Künstlern des hohen oder ältern Stils, Phidias, Agorakritus, Polyklet, Skopas, u. a. m. Myrons Alter wird auf der 93sten Seite untersucht. Er lebte geraume Zeit vor dem Phidias. S. 94. Pythagoras war der erste, so die Haare fleißig ausarbeitete. Ktesilaus und Ktesilas sind einerley. Der sogenannte sterbende Fechter im Campidoglio scheinet ein Ausrufer bey den olympischen Spielen zu Elis zu seyn, vielleicht der Herold (κηρυξ) Anthemokritus, der von den Megarensern ermordet wurde. S. 97. u. f. werden die Künstler des zweyten und schönen Stils, Praxiteles, Lysippus ꝛc. angeführet. Die einzige wahre ganze Statue Alexanders des Grossen ist im Museo des Marchese Rondinini, zu Rom. Alle Köpfe dieses Monarchen sehen in die Höhe, (ἐς Δία λεύσσων) *Anthol.* L. 4. p. 312. S. 101. wird bey der Statue des Laokoons aus dieser Zeit noch angemerket, daß der älteste von dessen beyden Söhnen nicht aus demselben Stücke Marmor gearbeitet worden, aus welchem der Vater, und der jüngste Sohn gehauen sind. Die zwo Stufen unten an dem Würfel, auf welchem die Hauptfigur sitzet, scheinen die Stufen zum Altare anzudeuten, wo dasjenige, was hier vorgestellet ist, geschah. Den rechten Arm des Laokoon hat Michelangelo zu ergänzen gedacht, und denselben in Marmor aus dem gröbsten gehauen, entworfen; es lieget dieses Stück unten an der Statue. Der jetzige

Arm

Arm ist von Bernini aus gebrannter Erde gemacht, welches der Figur eben kein angenehmes Ansehen giebt, wie Richardson bemerket. S. 103. Das Musaico zu Palestrina kommt wahrscheinlich vom Sylla her, und nicht vom Hadriano, wie Hr. Barthelemy meynet. Vielleicht ist es eine Vorstellung der Begebenheiten des Menelaus und der Helena in Aegypten, in welche der König Theoklymenes verliebt war. Im Febr. 1766. entdeckte man zu Palestrina (Praeneste) einen in Musaico gelegten Fußboden eines Zimmers, der 27. Palme lang, und 25. breit ist. S. 106, 107. handelt Hr. W. von den Bildhauern Evander und Strongylion, und von der Statue des Pompejus im Palaste Spada. Der wahre Kopf des Cicero ist im Palaste Mattei. S. 109. Die schönste Statue des Augustus stehet in der Villa des Card. Albani. S. 112. redet er von dem Toro Farnese, der nicht aus einem Stücke gearbeitet ist, wie Vasari sagt. Der Kopf des Ochsen ist alt, aber der Antiope ihrer ist neu. S. 114. Den schönsten Kopf des Seneca, in Marmor, hat Hr. John Dyck, britannischer Consul zu Livorno. S. 116. In dem Grunde der Sallustischen Gärten, findet man noch immer Statuen. S. 117. u. f. werden die Schicksale der Kunst unter den Kaisern kürzlich bemerket. Das ganze Werk ist so fruchtbar an neuen Anmerkungen, daß man es selbst lesen muß, wenn man ein Liebhaber der Kunst ist.

III.

Ich habe vor zwey Jahren die angenehme Geschichte des Haoh Kjöh Tschwen, einen chinesischen Roman, aus dem Englischen ins Deutsche übersetzet, und mit vielen Zusätzen begleitet. Da bisher einige Herren Recensenten, so in der chinesischen Litteratur fremd sind, diese Schrift, so auch aus dem Englischen anjetzt ins Französische übersetzt ist, nicht wirklich in China abgefasset zu seyn glaubten, und insonderheit in den Göttingischen gelehrten Anzeigen, vom J. 1766. S. 349. gewunschen wurde, daß ich einige Erläuterungen darüber geben mögte; so ist es auch geschehen, und der Hr. Recensent zu Göttingen zweifelt nicht im geringsten mehr an der Aechtheit des chinesischen Originals. Ich sah mit Verwunderung, daß man im 59sten Stücke der Leipziger gel. Zeitung, 1766. S. 473. verwegen schrieb, der Roman sey eine englische Erfindung. Dieses bewegt mich, folgendes kürzlich bekannt zu machen.

1) Ist das ganze Werk so beschaffen, daß es nach aufmerksamer Durchlesung gewiß alle Proben des chinesischen Geschmackes hält, der nimmermehr so vollkommen nachzuahmen ist. 2) Zeigte ich in meinem Vorberichte, daß das chinesische Original in Paris sey; Catal. bibl. reg. n. 8. p. 384. Fourmonts gram. sinica, p. 366. Dieses war dem englischen Herausgeber (denn der englische Uebersetzer starb schon im Jahre 1736. in England,) unbe-

unbekannt. Dieser sagt in seiner Vorrede 3) sowohl dem Lord Sussex, als auch den Vorstehern der Sion's Library, (so nur den Gliedern der hohen Kirche offen stehet,) und andern, öffentlich Dank, daß sie ihm mit denen zu den Anmerkungen gebrauchten Büchern an Handen gegangen sind. 4) Kann man sich an Hr. Dodsley, Buchhändler in Pall-Mall in London wenden, der jedermann von der Handschrift und den chinesischen Gemälden des englischen Uebersetzers, so sich bey dessen Erben befinden, Nachricht geben wird. 5) Der Inhalt eines chinesischen Schauspiels ist gleichfalls von diesem Engländer in China aufgesetzet worden. Wenn man diese 5. Umstände zusammen nimmt, wird hoffentlich ein jeder, der auch noch so unwissend in der chinesischen Litteratur ist, von dem Originale überzeugt seyn.

Eben ersehe ich aus dem zweyten Stücke des vierten Bandes der berlinischen allgemeinen deutschen Bibliothek, a) daß dieser chinesische Roman daselbst billig recensiret ist. Nur der Schluß der Recension ist elend abgefasset. Er heißt also: "Der Versuch einer chinesischen Grammatik im „Anhange, ist ein so schlechter Versuch, daß „er kaum diesen Namen verdient; er enthält „weiter nichts, als chinesische Complimente, „womit die persönlichen Fürwörter ausgedruckt werden.„ Eben dieser Tadel ist ein Lob für mei-

a) S. 99. Der Recensent nennet sich A.

nen Versuch, zugleich aber auch ein Beweis von der Frechheit und Unwissenheit des Recensenten, weil er über eine Sache urtheilen will, die er gar nicht verstehet. Hätte er das gelesen, was auf der XII. Seite meines Vorberichts stehet, da ich sagte, daß ich diesen Versuch von den chinesischen Fürwörtern mit vieler Mühe aus dem Fourmont zusammenzog, und (S. 629.) daß ich eine Probe geben wollte, wie man für Deutsche einen Auszug aus dem Werke des Herrn Fourmonts liefern könnte, so würde er sein einfältiges Urtheil unterlassen haben. Herr A. hörte vermuthlich diesen Namen niemals nennen, noch vielweniger ist ihm dessen Gramm. sinica bekannt. Er würde sonst finden, daß er nicht meinen **Versuch**, sondern Fourmonts Abhandlung de Pronominibus sinicis schlecht genannt habe. Denn ich theilte dieselbe völlig so mit, wie sie im Fourmont stehet, und ich möchte doch wissen, was der Recensent daran auszusetzen hat — — O ja, genug! Denn das hochweise Orakel läßt sich also heraus: der Versuch enthalte nichts, als chinesische Complimente, womit die persönlichen Fürwörter ausgedruckt werden. Herr A. irret sich sehr. Die Chineser reden selten von sich in der ersten Person, und fast niemals bedienen sie sich der blosen zweyten und dritten Person, wie ich S. 239, 240, 657, 659. und 660. erinnerte, und das, was der Recensent für Complimente hält, macht die Wortfügung der chinesischen Fürwörter, mithin einen wesentlichen Theil dieser Sprache, aus. Z. B. Ein Mandarin

darin sagt nicht gern blos *Ngò*, ich, sondern nach Beschaffenheit der Umstände, ego sero librorum discipulus; ego vilis abiectae consonantiae Mandarinus. Ich habe auch die Umschreibung der anzeigenden, und sich beziehenden Fürwörter bemerket, und nicht blos was die persönlichen anlangt, oder vielmehr, Herr Fourmont hat es gethan. Ergo Dom. A. mentitur. Q. E. D. Nun muß ich noch einige Zeilen über dergleichen Beurtheiler beyfügen. Wem ich vielleicht zu hart scheine, der muß doch bekennen, daß ich Wahrheiten schreibe.

Keine Art von Schmierern ist anstößiger und unheilbarer, als viele unserer deutschen periodischen Kritiker. Einige derselben sind zwar mit starken Gegenschriften cauterisiret worden; allein das Uebel ist damit doch nicht gehoben. Es giebt in England eine Strafe für die politischen Schmierer, nämlich, daß man ihnen eine ganze Stunde lang ihren Kopf zwischen einem gespaltenen Brette befestiget. Diese Cur wird für die Krankheit der politischen Schmiererey und Lästerung gebrauchet, wenn sie in ihrer größten Stärke erscheinet. Sollte man denn nicht auch für die periodischen Lästerer Strafen erfinden können, welche der Pilory ähnlich sind, wenn sich sogar Buchhändler unterstehen, unbillige Urtheile über Bücher anderer zu fällen, ihren Verlag zu beneiden, und hämisch zu verkleinern? Der Charakter der Nicolaischen Litteraturbriefe und der allgemeinen deutschen Bibliothek ist Naseweisheit, Grobheit und

Partheylichkeit. Die meisten Recensionen sind so beschaffen, daß ich unmöglich glauben kann, daß Herr Leßing daran mit arbeite, und vom Herrn Ramler bin ich überzeugt, daß er nie Theil daran hatte. Herr Ramler hat vor und nach dem Jahre 1750. an keiner einzigen kritischen Schrift Antheil gehabt: man nehme das Lehrbuch aus, vor welchem sein Name stehet. Dieses hat mir Herr Ramler selbst in seinem Schreiben vom 10ten Sept. 1767. mit dem Schwure eines redlichen Mannes, betheuret. Ich glaube, es sind viele kleine Lichter, oder vielmehr Irrwische, b) die im Dunkeln ungescheut fast an jedermann anstossen, die Urheber der meisten Recensionen. Ich liebe die Freyheit über alles, und insonderheit die Freyheit der Presse; aber solchen Leuten sollte man das kritisiren verbiethen. Denn der Affect des Buchhändlers und des Verlegers kann von ihnen nie verläugnet werden, und sie verrathen ihre Unwissenheit auf die lächerlichste Art c).

Ich

b) *Berolinenses* Critici non tam formidolosi videntur *viris*, quam *pueris* visi sunt aliquamdiu. *Klotz*, in Actis litterar.

c) Z. B. Bey Beurtheilung der *Georgicorum Virg* in den Litteraturbriefen, sind ganze Stellen aus der Ausgabe des Virgils, so im Rengerschen Verlage zu Halle mit deutschen Noten herausgekommen, abgeschrieben worden. Das Grosthun der Richter,

und

Ich erkläre hiemit feyerlich, daß ich rechtschaffene Leute im mindesten nicht tadle, wenn sie bescheiden, unparteyisch, und ohne alle Nebenabsichten, anderer Leute Schriften durchgehen, und ein Urtheil davon fällen, das der ehemaligen deutschen Freyheit und der Wahrheit gemäß ist. Wilhelm Ramsey hat in seinem wunderlichen Buche, Rettung der Sterndeutkunst, folgende mystische Stelle: " Die „Abwesenheit der Sonne ist nicht die Ursache der „Nacht, weil ihr Licht so groß ist, daß es die Erde über und über so hell erleuchten kann, als den „lichten Tag; es giebt aber schattigte und dunkle „Sterne, durch deren Einfluß die Nacht hervorgebracht wird, und welche Finsterniß und Dunkelheit über die Erde ausschiesen, wie die Sonne „das Licht." Ich betrachte unsre deutschen Kunstrichter auf eben die Art, als dieser weise Sterndeuter die himmlischen Körper. Einige darunter sind Sterne, die eben so viel Licht ausstreuen, als andere Finsterniß. Hingegen giebt es eine Bande solcher Leute, welche als eine finstere Constellation angesehen werden können. Denn anstatt daß sie Wahrheit und Er-

und der Gebrauch eines so elenden Büchelchens, macht einen guten Contrast. Aber diese Leute sind unverbesserlich. La jeunesse sans expérience se livre à une critique présomptueuse, qui la dégoûte de tous les modèles qu'elle a besoin de suivre, et qui la jette dans une indocilité *incurable*. Fenelon.

Erkenntniß in ihren Urtheilen leiten sollte, so suchen sie vielmehr ihren niedrigen Privatabsichten bey ihren Urtheilen auf die schlechteste Art Genüge zu thun. Deutschland ist eine lange Zeit bisher mit verschiedenen von diesen Gegenlichtern beschattet worden. Man hat bey dem Lesen dieser Leute nicht den Trost, den der kluge Diogenes hatte. Diesem las jemand einen albernen Schriftsteller vor; als Diogenes anfieng müde zu werden, und fand, daß er bald ans Ende der Schrift gekommen war, rief er aus: guten Muth, Kinder, ich sehe Land b). Der Gang und die Kreuzzüge derjenigen Schriftsteller, von deren vortreflichen Urtheilen ich eben geredet habe, hat nie ein Ende. Es kommen immer Schriften heraus; mithin haben ihre Finger beständig Ursachen, sich zu bewegen. Der Kopf hat am wenigsten Antheil an ihren Urtheilen sowohl, als an den Werken mancher Schriftsteller selbst.

Berühmt zu werden, ist nicht schwer,
Man darf nur viel für kleine Geister schreiben;
Doch bey der Nachwelt groß zu bleiben,
Dazu gehört noch etwas mehr,
Und mancher ist nur blos darum berühmt gewesen,
Weil Stümper ihn gelobt, eh Kenner ihn gelesen.

Gellert.

Ich

b) *Diog Laert.* *L.* 6, segm. 38.

Ich rathe dergleichen Journalisten, alle Tage, nach dem Morgensegen, den 82sten Brief des Herrn von Bielfeld zu lesen. Sie verdienten billig die Strafe, welche Cajus den schlechten Rednern zuerkannte, und darinnen bestand, daß sie ihre eigene Aufsätze mit der Zunge auslöschen mußten e).

Who shames such Critics? Break one cobweb thro',
He spins the slight, self - pleasing thread anew;
Destroy his fib or sophistry, in vain,
The creatur 's at his dirty work again,
Thron'd on the Centre of his thin designs,
Proud of a vast extent of flimzy lines.

POPE.

Diese Berlinischen Thersiten der Gelehrsamkeit richten mit der einen Hand der Mittelmäsigkeit Statuen von Thon auf, da sie sich mit der andern, zwar vergeblich, aber doch boshafter Weise, bemühen, das Gute in den Schriften geschickter Männer f) zu ver-

e) *Sueton.* C. Calig. cap. 20.

f) Ein Beyspiel ist Herrn E. Recension des ersten Theils der cyprischen Historie des Herrn Prof. Reinhards. Kein rechtschaffener Mann kann diese Beurtheilung ohne gerechten Unwillen und Abschen

verstümmeln. In ihren periodischen Blättern, die man ein Archiv von Naseweisheit, Tadelsucht, Partheylichkeit und Grobheit nennen kann, wird fast alles gelobet, nur das nicht, was gelobet werden sollte. Zur Schande unsers Jahrhunderts wird ihre allgemeine deutsche Bibliothek Ballenweise (wie mehrere schlechte Bücher) für die deutschen Liebhaber ungezähmter Tadelsucht, unzeitiger Spöttereyen, und grober Lästerungen, gedruckt. Dieses Journal wird einen beträchtlichen Theil der Maculatur des neunzehnten Jahrhunderts ausmachen. In den Augen der Vernünftigen thun sie sich immer mehr Schaden durch das Gute, so sie von schlechten Leuten sagen, als durch das Uebel, so sie den rechtschaffenen zufügen wollen. Schon in den Litteraturbriefen war Gottsched der Gegenstand der gröb-

sten

schen lesen. Herr E zeiget, daß er die Sache, die er beurtheilet, nicht verstehe. S. Joh. Paul Reinhards Vertheidigung seiner cyprischen Historie gegen die Beurtheilung in der berlinischen deutschen Bibliothek. Erlangen, 1767. 8. Ich kenne Herrn Reinhard nicht persönlich, und urtheile blos nach der natürlichen Billigkeit. Man kann diese hochansehnlichen berlinischen Journalisten mit manchen Thorschreibern grosser Städte vergleichen. Sie visitiren Leute, die sie nicht kennen, sehr scharf, lassen wohlgekleidete und vornehme Personen ehrfurchtsvoll vorbeygehen, erlauben ihren Freunden den Schleichhandel, begehen ihn oft selbst, und halten dagegen dasjenige als contreband an, so nicht contreband ist.

sten Anfälle ihrer Lästerungen, dem sie es doch, nebst ganz Deutschland, aller seiner übrigen Fehler ungeachtet, zu danken haben, wenn sie rein deutsch schreiben, und der allein nur durch seine deutsche Sprachlehre (deren fleißiges Lesen ich vielen der Herren berlinischen Recensenten bestens empfehle) mehr würkliche Verdienste hat, als tausend sogenannte Kunst- oder Splitterrichter. Andrer Neid, und auch seine eigene Fehler, haben ihm in seinen letztern Jahren den niedrigen Lärm der kleinen Knaben des deutschen Parnaß zugezogen, die ihre Blaseröhre anlegten, um ihn mit ihren Kügelchen, von theils elendem, theils misgebrauchtem Witze zu treffen. Schon bildeten sie sich ein, seine würklichen Talente und Verdienste, durch Absprechung aller, getilget und vernichtet zu haben; aber er hielt unerlegt ihre kindischen Kanonaden aus, wie ein Löwe, der kleiner Hündchen verschonet, oder wie ein Elephant, den eine Maus beisen will, und ließ den ungerechten Unwillen dieser bübischen Geschöpfe, die ihm so gar das Denken aus eben dem Grunde absprechen wollten, aus welchem ein Gelbsüchtiger andere Leute für gelb hält, immer fortgehen, und das ärgste von ihm schwatzen. Die Welt wird allemal, so lange noch Wahrheit in ihr ist, seinen grossen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen, g) da man

g) Herr Hofrath Kästner fället in seinen Betrachtungen über Gottscheds Charakter folgendes billige und der strengesten Wahrheit gemäse Urtheil: "Dich-

man es schon an diesen Kunstrichtern seil. gewohnt ist, daß sie ihre Billigkeit in Beurtheilung der nützlichsten und gelehrtesten Schriften dem Hasse eines neidi-

„Dichterglut fühlte er nicht, aber gute Gedanken „in fliesenden Versen vorzutragen, diese Geschick„lichkeit hätte er zur Ausbreitung nützlicher Wahr„heiten mehr ausbessern können. Er hätte Gedan„ken und Auszierungen eben so gut zusammen schrei„ben können, als sein Gegner, (Bodmer) und „seine Reime hätten sich immer noch besser lesen „lassen, als des andern Hexameter. Er hätte „eben so erbaulich reimen können, als Brocks, und „blieb nun eben mit so viel Ehre ungelesen. Hät„te er aber vollends so viel Selbsterkenntniß ge„habt, daß er sich nur mit kritischer Litteratur be„schäfftiget hätte, und zufrieden gewesen wäre, „daß die Carmina, die er vordem um die Gebühr „gemacht hatte, einmal bezahlt, gedruckt und ver„braucht waren, o! so wäre er weiser gewesen, „als der Schöpfer der Patriarchaden. Um die deut„sche Sprache und Litteratur hat er unläugbare „und grosse Verdienste, nicht nur durch eigene Ar„beiten, sondern auch durch solche, die er veran„staltet, unterstützt, dazu angetrieben hat. Ich „kenne keinen Gelehrten, der anderer Fleiß zu be„fördern, so eifrig gewesen wäre, und dieser Eifer „schien mir, so viel ich ihn habe beurtheilen kön„nen, keine unedlen Bewegungsgründe zu haben. „Er war Aeltester der Leipziger deutschen Gesell„schaft, die seinen Bemühungen gewiß das Anse„hen zu danken hatte, in welchem sie damals stand.

„Man

neidischen Buchhändlers, und kleiner kriechender Geister, aufzuopfern pflegen. Sie sind eben das in der

Kritik

„Man hat mir erzählt: unter den Verdrießlichkeiten, die ihn veranlaßten, sich von ihr abzusondern, wären die meisten daher gekommen, daß er die Mitglieder zu mehr Fleiß anstrengen wollen, als ihnen gefällig gewesen wäre: Ein Beyspiel, daran sich jeder Aeltester einer deutschen Gesellschaft spiegeln mag. In den kritischen Beyträgen und den Sammlungen der Gesellschaft der freyen Künste, finden Liebhaber der deutschen Gelehrsamkeit allemal viel unterrichtendes, deswegen sie dem Herausgeber das schlechte verzeihen, das er vielleicht nicht immer billigte, aber da er sich vorgenommen hatte, viel drucken zu lassen, nicht entbehren konnte. Seine neuen Monatsschriften sind ohne Zweifel auch mit deswegen viel schlechter, als die ältern, weil er, bey so sehr gefallener Achtung, keine gute Gehülfen mehr bekam, und doch sein Wapen nicht ändern wollte: Es war ein redendes Wapen. Ein Pegasus, den der Gott der Handlung leitete. Ich kenne einige berühmte schöne Geister, die itzt, da es von niemand mehr geführet wird, dasselbe wohl für sich nehmen möchten, und die, wenn sie auch sonst nichts von Gottscheden zu lernen haben, doch gewiß aus seinen Fehlern viel nützliche Warnungen ziehen könnten.“ Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. Sechsten Bandes erstes Stück. S. 217.

Kritik, was ein Haar, oder eine Mücke im Bernsteine ist. h)

Petits Auteurs d'un fort mauvais Journal,
Qui d'Apollon vous croyez les Apôtres,
Pour Dieu, tâchez d'écrire un peu moins mal,
Ou taisez vous sur les écrits des autres.
Vous vous tuez à chercher dans les nôtres
De quoi blâmer, & l'y trouvez très-bien.
Nous au rebours, nous cherchons dans les vôtres
De quoi loüer, et nous n'y trouvons rien.

ROUSSEAU.

IV.

h) Ev'n such small Critics some regard may claim,
Preserv'd in Milton's or in Shakespear's name.
Pretty! in amber to observe the forms
Of hairs, or straws, or dirt, or grubs, or worms!
The Things we know are neither rich nor rare,
But wonder, how the devil they got there.

POPE.

IV.

Ermunterung an die Deutschen, Keplers Schriften zum Drucke zu befördern.

Er wußte nur die Geister zu vergnügen,
Drum liesen ihn die Körper ohne Brod.

Kästner.

* * *

Zur ewigen Schande für Deutschland sind Leibnitzens Werke nunmehr von einem Genfer herausgegeben worden; zu noch größrer Schande liegen Keplers Handschriften in der Dunkelheit vergraben, seitdem Hansch aufhörte, sie der Welt bekannt zu machen, so wie die Nachlässigkeit gewisser Personen die Schätze der im Herkulan gefundenen Handschriften der Welt noch immer entzieht.

Kepler war der größte Geist unter den Gelehrten seiner Zeiten. Sein Schicksal bestätigte sowohl schon bey seinem Leben, als auch nach seinem Eintritte in die Gesellschaft derer, denen er ähnlich im Denken zu seyn sich bestrebte, den betrübten, aber leider! in der Erfahrung nur gar zu gegründeten Satz, daß man, zum Besten und zur Ehre der Wissen-

schaften, von denen das wenigste erwarten darf, die das meiste thun könnten. Die Prinzen seiner Zeiten liesen ihn darben, das ist, sie versprachen ihm viel, und gaben ihm das, was die Prinzen unserer Zeiten öfters geben, — — — — nichts.

Seine elliptische Astronomie, so durch Tychos Beobachtungen unterstützt wurde, ist der Grund aller neuen Sternkunde, wie Herr Hofrath Kästner a) sagt, und in allen seinen Aufsätzen zeigt sich ein Geist, der über die damaligen Gränzen der Wissenschaften hinaus sah. "Ja es zeigt sich sogar in seinen Schriften eine Anlage zu einem glücklichen Dichter; aber „was hatte er für Ursache, noch dieses zu werden, „da er schon als Sternkundiger genug Armuth und „Hunger litte?" b)

Ich erinnere mich noch mit Vergnügen daran, daß ich schon in meinem eilften Jahre in des jüngern Sturms Vorrede zu seinem mathematischen Lehrbuche mit Abscheu las, daß manches pecus arcadicum mit seinem Ueberflusse der Astronomie dienen könnte, wenn es den Nutzen davon einsähe. Mein Eifer gieng so weit, daß ich eine Chrie de pecorum arcadicorum *Noribergensium* sagina verfertigte,

a) Göttingische Anzeigen, 1768. 88stes Stück, S. 707.

b) Abr. Gotthelf Kästners Vorlesungen in der königl. deutschen Gesellschaft zu Göttingen, S. 35. und 127. Solche Vorlesungen wünsche ich allen deutschen Gesellschaften.

tigte, aber deswegen von meinem Lehrmeister einen derben Filz bekam. Er sagte, ich kenne die Welt noch nicht. Der gute Mann hatte recht, ich kannte sie freylich damals noch nicht: sonst hätte ich meine Chrie weitläuftiger gemacht, und de pecorum arcadicorum *Germaniae* sagina et fastu überschrieben. Mit solchen hatte Kepler zu seiner Zeit zu kämpfen, und seine Handschriften haben kein besseres Schicksal, als er selbst hatte.

Sie kamen im J. 1712. in die Hände des grosen Mathematikers, Michael Gottlieb Hansch, der auch Keplers Briefwechsel im J. 1718. wirklich heraus gab, c) nachdem er in den Leipziger Actis

c) Hansch wurde Karln dem sechsten durch den berühmten Archiater Garelli vorgestellet. Der Kaiser ließ ihm tausend Ducaten auszahlen, zur Ausgabe der keplerischen Handschriften, und ernannte ihn zu seinem Rathe, nebst einer Pension von 600. Gulden, die aber nach dem Tode dieses Monarchen aufhörte. Hansch sollte nach den Briefen, noch einen Band von Keplers Handschriften herausgeben; allein es fehlte ihm an Gelde, weil er die Briefe gar zu kostbar hatte drucken lassen, und die 1000. Ducaten darauf giengen. Ich besitze über 30. Briefe, die Garelli und Wolf an ihn schrieb. Denn er wandte sich an den leztern, nachdem er vergeblich alle Mühe angewendet, jemanden zu finden, der ihm das Geld zur Auslösung liehe. Auch dieser geizige Philosoph wollte es nicht thun.

Actis Eruditorum, 1714. S. 240. eine ausführliche Nachricht davon bekannt gemacht hatte. Seine folgenden Umstände nöthigten ihn, bey seinem Aufenthalte in Frankfurt am Mayn, diese schätzbaren Schriften für 828. Gulden an einen gewissen Ehinger zu verpfänden, von dessen Erben sie endlich der Frau Eheliebsten des Herrn Münzraths Trümmer in Frankfurt zufielen, da sie auch noch jetzt sorgfältig verwahret werden. Bey der Krönung Karls des siebenten wurde eine grosse Summe dafür geboten. Allein man konnte sie damals nicht verkaufen, weil die Ehingerischen Erben mit einander in einem Processe verwickelt waren. Hansch gab sich alle nur ersinnliche Mühe, diese Schätze wieder auszulösen, so lange er lebte, zumal da die Summe so gering war. Allein er fand überall blose Entschuldigungen. Er schrieb im J. 1734. und 1737. an die englische Societät der Wissenschaften. Ich habe seine beyden Briefe gelesen, die mir schon bey meinem ersten Aufenthalte in England 1757. D. Birch aus dem Archive der Gesellschaft mittheilte. Im Jahre 1738. schrieb er aufs neue an Herrn Zollmann, und 1740. an den Ritter Hans Sloane; aber auch diese Bemühungen liefen durch ein neidisches Schicksal fruchtlos ab. Ich besitze Hanschens völligen Briefwechsel,

und

thun. Ein betrübtes Beyspiel, daß auch grosse Geister niedrig denken können! Wolf hägte einen heimlichen Groll gegen Hanschen, weil ihn Leibnitz höher schätzte, und weil er ihm Fehler in seiner Logik gezeiget hatte.

und viele Aufsätze seiner Briefe. Ich will diese zween hier mittheilen.

Londinum, ad Dn. *Zollmannum*, 22. Martii, 1738.

Vir Praenobilissime,

Quod litteras meas ad inclutam Vestram Scientiarum Societatem, anno elapso, die 19. Nov. styli noui datas, et a Domino *Mayero*, communi amico nostro, inclusas inclutae Societati dextre insinuaueris, tibi me plurimum debere fateor. Ea autem, quae a Te, Vir Praenobilissime, iam exspecto, sequentia sunt: Primo, iudicium Mathematicorum vestrorum de inuentis a me methodo, ab aliis non dum tentata, numeris perfectis. Secundo editionem theoriae Arithmeticae, veritatibus et demonstrationibus nouis a me auctae, apud Vos procurandam. Tertio Societatis Vestrae consilium de *Kepleri* operibus manuscriptis, quorum catalogum Excellentissimus in Aula Caesarea Potentissimi Regis Vestri, Dn. Liber Baro *Diede zum Fürstenstein* triennio abhinc ad Regiam maiestatem suam, meo nomine, misit. Dn. *Mayerus* de Tua, Vir Praenobilissime, erga doctos humanitate ea coram mihi retulit, quae me dubitare non patiuntur, quin Tua, Vir Clarissime, dexteritate ad desiderata a Societate Vestra responsum accepturus sim quam proxime; et me, ignotum licet, Tua-

rum tamen virtutum amantissimum, vicissim ama, qui sum eroque semper

Praenobilissimae Dignitatis Tuae
deditissimus Cultor

M. G. HANSCHIVS.

Ad Dn. *Hans Sloane*, Lond. 26. Apr. 1740.

Illustrissime et Excellentissime Domine.

Tendit ad Excellentiam Tuam de Theoria Arithmetices, nouis inuentis aucta, ad Mathematicos scripta a me Epistola, nullum alium in finem, nisi vt desideratum ab incluta Societate vestra Scientiarum Tua dexteritate tandem obtineat suffragium. Iam anno 1734. ad inclutam Societatem vestram recensionem operum manuscriptorum *Iohannis Kepleri*, quae possideo omnia, misi; et nunc ea, qua possum, animi submississimi contentione Excellentiam Tuam rogo, atque obtestor, vt de Societatis Vestrae in Opera haec voluntate citra vlteriorem moram fiam certus, qua fiducia fretus sum eroque semper

Illustris et Excellentissimi Nominis Tui

Vindobonae, in Aula Caesarea, 1740.
d. 26. Aprilis, styli noui.

Cultor perpetuus

M. G. HANSCHIVS.

Ich

Ich gab mir, als ich in den Jahren 1761. und 62. mich wiederum in London aufhielt, alle ersinnliche Mühe, jemand zu finden, der Keplers Handschriften kaufen möchte. Ich hätte beynahe Herrn Bradley, königl. Astronom zu Greenwich, dazu beredet, wenn ihn nicht sein Alter verhindert hätte, diese schätzbaren Handschriften zu nützen. b) Ehe

 ich

b) D. James Bradley, einer der größten Geister unsers Jahrhunderts, starb am 12. Jul. 1762. Er hinterließ eine einzige Tochter, welche den sel. Herrn Mylius, der öfters bey Herrn Bradley war, so wohl gefiel, daß er an Hrn. Hofrath Kästner dieses Sinngedicht überschrieb:

Beobachtung der Sonnenfinsterniß, den 26. Oct. 1753. zu Greenwich, wobey sich des Astronoms Tochter befand.

Der Anfang — eins — drey — fünftbalb Zoll;
Gesehn, dictirt und aufgeschrieben.
Der Himmel wird von Wolken voll,
Wo seyd ihr Sonn und Mond, geblieben?
Nichts mehr — Ich laß es gern geschehn;
Mich liesen ohne Wolk und Neider
Der schönen Bradley leichte Kleider
Zwo angenehmre Sphären sehn.

Ich weis aber wirklich nicht, wie Herr Mylius dieses von einem neunjährigen Mägdchen schreiben konnte. Denn Bradley verheurathete sich erst im Jahre 1744. Mylius unglückliches Unternehmen, eine Reise nach America zu thun, ist bekannt. Herr Ehret und Hr. Collinson haben mir viele Anekdoten

ich noch eigentlich wußte, wer der jetzige Besitzer dieser astronomischen Schätze wäre, übersendete ich dem

Noten von ihm mitgetheilet, die ich auch zum Theil im 43sten Stücke des Zufriedenen bekannt gemacht habe. Ich that einen Versuch, ihm ein Grabmal mit einer Grabschrift zu errichten, ungeachtet ich ihn niemals von Person, sondern blos aus seinen Schriften, kannte. Allein mein Vorsatz schlug mir fehl. Er liegt in Tabernacle Yard, Fenchurch Street, begraben. Hier ist die Grabschrift, die ich ihm verfertigte.

Siste Gradum,
Aduena,
et
luge.
Ossa
Christlob Mylii,
Lusati,
hic sita sunt.
Quem
Iter ad americanas regiones
pro bono publico
parantem
Mors
Orbi, Scientiis, Amicis, Omnibus,
Eripuit,
Londini, D. VI. Martii, CIↃ IↃ CC LIIII.
ut aeternum viueret.

Nunc

dem Herrn Hofrathe Kästner Hanschens eigenhändiges Verzeichniß, vom Jahre 1719, und nach ei-

Nunc
Inter caelestes choros collocatus
Aeterna pace fruitur,
qui semper Deo vixerat.
Mors Janua Vitae.
Ignotis Manibus
hoc Epitaphium
Non defuncti caussa;
Id cinerem, aut manes credis curare sepultos?
Sed
vt posteri scirent,
L. M. Q. P.
C. T. DE M.
cIↄ Iↄ CC LXII.
Nunc abi,
Aduena,
Mox rediturus.

Der erst vor kurzem verstorbene Herr Collinson schrieb noch am 30. Jun. 1767. da ich Mylius Grabmal aufs neue betrieb, also an mich: Your Thoughts to consecrate an Epitaph to the Memory of poor *Mylius* is very friendly — but as he was so little known here, it will not succeed. For I don 't know any one that knew him, besides my self. Der Leser wird mir, wenn er billig denkt,

niger Zeit nähere Nachrichten, die ich aus Frankfurt erhalten hatte. Diese letztern kamen aber zu spät, weil das 88ste Stück der Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen, 1768. bereits gedruckt war. Ich will also allhier dasjenige mittheilen, was Herr Johann August Raspe, auf Ansuchen eines hiesigen werthen Freundes, berichtete.

Die gegen eine Obligation auf 828. Gulden zu Frankfurt verpfändete Hanschische Sachen bestehen in einem Koffer, und in einer Kiste. In dem Koffer sind die eigenhändigen Keplerischen Manuscripte in sechszehn Folianten, und zween Quartbänden. Diese 18. Bände sind in Pergament gebunden, mit goldenen Linien. Auf dem Rücken jedweden Bandes in Folio stehen die bemerkten Buchstaben, nebst der Zahl des Voluminis. e) Auf den Decken stehet auf einer Seite: Deo et Publico, und auf der andern, D. M. G. H. 1712.

M. Vol. I. Hipparchus *Kepleri*, so 279. Blätter, groß und klein enthält. Auf einem Zettelchen,

diese Ausschweifung gerne verzeihen. Sunt lacrymae rerum, et mentem mortalia tangunt.

VIRGIL.

e) Es waren 22. solche Volumina. Die fehlenden sind bereits schon von dem Hrn. Hansch caßiret worden, als er sie gedruckt heraus gab, nämlich die Briefe. Es finden sich unter den Büchern in der Kiste Bände, wozu das darum gewesene Pergament gebraucht worden.

chen, so daran gesiegelt, steht der Name M. Scherping.

A. Vol. II. *Kepleri* Aduersaria Tabularum Lunarium &c. cum Calendario in Annum 1603. Dieser Band enthält 152. Blätter.

N. Vol. III. De Stella noua, *Kepleri* Annotata et obseruationes, aliorumque Epistolae.

V. Vol. IV. Commentaria in *Cl. Ptolemaei* Harmonicorum Librum tertium. Dieses ist ein ganz lateinisches, und etwas schadhaftes Manuscript, woran noch gebunden: *Aristoxeni*, Musici antiqui, harmonicorum elementorum Libri III.

S. Vol. V. De Genesi magnitudinum &c. Bestehet aus lateinischen und deutschen Aufsätzen, mit vielen Figuren und Ausrechnungen.

Vol. VI, VII, und VIII. enthielten die herausgegebenen Briefe, und sind in der kaiserlichen Bibliothek.

P. Vol. IX. 224. Epistolae *Kepleri*, theils lateinisch, theils deutsch, nebst vielen mathematischen Rechnungen.

P. Vol. X. Epistolae clar. Viri *Dauidis Fabricii* ad *Iohannem Keplerum*, cum Responsionibus. Ab anno 1601, 23. Iun. ad annum vsque 1609. 12. Martii.

L. Vol. XI. bestehet ebenfalls aus lauter Briefen.

Vol. XII. ist nicht da, weil dessen Inhalt gedruckt ist.

R. Vol. XIII. Demonstrationes motuum Mercurii et Veneris.

I. Vol. XIV. Commentaria ἀνέκδοτα in Theoriam Martis.

A. Vol. XV. Documenta obseruatarum et examinatarum ellipsium, tam solarium, quam lunarium.

N. Vol. XVI. Chronologia reformata *Kepleri.*

O. Vol. XVII. Notae in *Scaligeri* et *Petauii* Doctrinam Temporum.

R. Vol. XVIII. *Ioh. Kepleri* Astronomica, Genethliaca et Genealogica varia.

U. Vol. XIX. *Kepleri* Discursus de Anno Lunari &c.

M. Vol. XX. *Ioh. Kepleri* Schedae authenticae Tabularum *Rudolphinarum &c.*

Vol. XXI. In Quart. Dieser Band enthält folgende astronomische Tractate *Kepleri*:

1) Canon Rectanguli sphaerici inchoatus &c.

2) Mediorum motuum Lunae correctio et constitutio.

3) Ergänzung des Prognostici M. *Paulli Sutorii* de Regno Turcico.

4) Tabularum *Rudolphinarum* emendationes &c.

5) Tabula proportionalis, seu Canon Hexacontaton, siue Sexagenorum.

Vol. XXII. in Quart. De Quadrantibus, Libellus, nebst verschiedenen einzeln Stücken.

Ferner ist in diesem Koffer:

Ein Paquet, auf welchem steht: Epistolae *Kepleri*, *Michaelis Maestlini*, &c.

Eim anderes, welches eine Menge Tabellen enthält.

Noch eines, mit der Aufschrift: *Tychonis* Tabulae.

In der Kiste finden sich verschiedene Bücher, nebst 8. Folio-Kupferplatten mit geometrischen Figuren; imgleichen einige kleine Manuscripte.

Es wäre billig zu wünschen, daß sich ein deutscher Fürst diese Schätze eigen mache, damit sie nicht zuletzt Ausländern in die Hände fallen, wie es mit Tychos astronomischen Observationen gieng, welche der Abbt Picard f) in Dänemark geschenkt bekam, weil

f) Dieser Sternkundige bemerkte im Jahre 1671. Abweichungen des Polarsternes, welche Wahrnehmung Bradley nicht nur bestätigte, sondern auch durch neue Beobachtungen der Sonnen, oder Fixsterne, erweiterte. In der Histoire de l'Academie Royale des Sciences, pour l'année 1763. sind die Beobachtungen des Tycho über den Jupiter und Saturn.

weil man die Kosten nicht auf derselben Ausgabe wenden wollte. Diese Handschriften sind jetzt in Paris. Was kann man für Keplers Manuscripte erwarten, zumal auf deutschen Universitäten, wo die Mathematik in der untersten Facultät die letzte Wissenschaft ist? Vielleicht werden sich des Herzogs von Würtemberg Durchlaucht der Ueberbleibsale Keplers, eines gebohrnen Würtembergers, annehmen; oder vielleicht findet sich ein reicher Mäcen, g) der der göttingischen hohen Schule ein Geschenk damit macht. Denn wer könnte sie der Welt besser vor Augen legen, als ein Kästner?

V.

turn, nebst fünf Kupfertafeln, zu finden, die aus diesen oben gemeldeten Handschriften genommen sind, welche jetzt die königliche Societät in Paris besitzet. Wargentin bediente sich mit glücklichem Erfolge der empirischen Aequation der Bewegung der Planeten von 437. Tagen. Man hat die erste Idee davon eigentlich Bradley zu danken.

g) Herr Johann August Raspe, Buchhändler in Frankfurt am Mayn, wird jedermann hierinn an Handen gehen, der Belieben hat, diese Handschriften zu kaufen.

V.

XXI. EPISTOLAE ANECDOTAE VIRORVM CLARISSIMORVM HVLDRICI ZVINGLII, SALVINI, PHILIPPI MELANCHTHONIS, HIERONYMI WOLFII, FRANCISCI IVNII, DANIELIS TOSSANI, ABR. MVSCVLI, ZACH. VRSINI, IOH. FICHARDI, SIMONIS ET IOH. IAC. GRYNAEI, FR. HOTOMANNI, PETRI DATHENI, CONRADI GESNERI, ET THEODORI BEZAE.

EX AVTOGRAPHIS BIBLIOTHECAE TREWIANAE.

I.

IOH. OECOLAMPADIO *fratri nostro in domino carissimo.*

Gratia et pax a domino. Rumor est principem Wurtembergensem te sibi in vsum euangelii iunxisse. Ego ab eo homine aliquando vehementer abhorrui: verum si ex Saulo Paulus factus est, non aliter amplecti possem hominem, quam fratres Paulum, quum resipuisset. Quidquid in hac re senseris indica, nam nos, si fides adsit, cum illo, quae maximo sint emolumento rei christianae futura, tractare poterimus. Cupio

Cupio autem in summa scire, posteaquam de fide docuisti, vbi nunc sit, & qua ratione tuto queam ad illum literas dare, puta si sit in Monte Peligardi, nam si in arce Twiel est, meopte Marte, si voles, ad illum mittam literas citra tuam operam. Prouocationem Balthasaris nuper missam, aut excusam ostende aut exemplar remitte, vtrumque hoc nostro bibliopola tabellione. Plura non permittunt occupationes, reliqua omnia memorabit bibliopola. Saluta Annemundum, Farellum, Bonifacium, cum datur. Vale, ex Tiguro, 9. Octobris M. D. XXIIII.

H. Zuinglius tuus.

II.

D. THOMAE GRYNAEO *bonarum literarum professori eruditissimo.*

Salutem, integerrime et amicissime Thoma. Frater meus, quem Geneuae reliqueramus, mihi per literas indicauit, se arcam vnam istuc misisse ac iussisse apud te deponi, vt fide diligentiaque tua prima quaque occasione huc transmitteretur. Verum in ea inclusa sunt quaedam, quorum mihi quotidianus est vsus, haec quam celerrime fieri possit, deportata optamus. Si quem ergo fidum nuncium nactus fuerit, mihi quaeso significa an receperit, & quam rationem habeat transmittendi. Quodsi auriga contingeret, multo magis aduehi protinus cupiam, quam de ratione vecturae vltro citroq. iterum me deliberare.

rare. Ego de fide tua securus diligentiam studiumque tuum imploro, ne id quidem ipsum facturus, nisi illam vltra modum appetere cogeret carendi difficultas. Vix tibi in hac mea conditione industriam meam vicissim offerre audeo, quam tamen requisitam dari omnino tibi ne dubites. Vale optime ex animo meo dilectissime frater. Basileae, 20. Iulii,

Saluinus tuus.

III.

Doctissimo atque optimo viro D. SIMONI GRYNAEO, *amico summo. Tubingae.*

S. D. Gratulor patriae nostrae, doctiss. carissimeque Simo, te ad emendationem publicorum studiorum istuc accersitum esse, & oro Christum vt consilia tua gubernet et iuuet. Nostra aula noluit mihi commeatum dare istuc, itaque hic haereo tantum quadam alligatus officii specie, etsi multas graues et iustas causas habeo, cur optem ex his vinculis euolare, et vt spero, aliquando Deus hinc me educet. Magno labore Milichius & ego communia studia tuemur, Christus faueat nostris & votis & conatibus. Theoricae hic editae sunt, quibus est a me praeposita epistola, in vestibulo mei amoris ac iudicii de te, & amemus inter nos propter remp. Mea consilia a tuis. De adhuc est integra, nec mea consilia eo spectant, vt offenderetur caligo purae doctrinae, sed vt

vt communiter docti et pii inter se colloquerentur & in medium consulerent. Nam res loquitur ipsa, quantum in eo mali sit, quod in singulis angulis audent contempto ecclesiae h. e. fratres doctorum iudicio, homines eidem et petulantes non νυστεμεῖν. Cetera alias. Bene vale & rescribe. Mense Febr. 1535.

PHILIPPVS.

IIII.

Reuerendo viro eruditione et viritate praestanti D. AMBROSIO MOIBANO Doctori Theologiae, gubernanti Ecclesiam Dei in Inclyta Vrbe Vratislauia, fratri suo cariss.

S. D. Reuerende vir et amice carissime. Seruabit Filius Dei, Dominus noster Iesus Christus, Ecclesiam suam, et in ea pias familias, et earum hospitia, etiamsi fatalibus caussis ruunt Imperia. Diu iam a Iohanne Filio nihil accepi literarum, quarum iter bellis impediri existimo. Quare te oro, vt si quid habes, de eo mihi scribas. Zachariae filii tui conuictor in Academia Ienensi fuit hic magister Adamus Cureus Freistadiensis, doctus et honestus vir, qui istuc proficiscitur, quia in Patria seruire Ecclesiae mauult, quam alibi. Et commendatus est Viro honestissimo, Domino Morenberger. Vir modestus et recte eruditus est, et mores sunt honesti, et scio studiosum fore communis concordiae. Quare te oro, vt eum complectaris, et

tua

tua autoritate adiuues. De bello germanico non libet ſcribere. Veſtrae Vrbi et tibi tranquillitatem gratulor, et Deum oro; vt vos protegat.

Mitto tibi orationem D. Capnionis, cuius lectionem ſpero tibi non inſuauem fore. Bene vale. Die Iacobi Apoſtoli, filii Salomes.

PHILIPPVS MELANTHON

V.

Egregia doctrina et pietate praedito M. THOMAE GRYNAEO, *Domino et amico ſuo obſeruando. Baſileae.*

S. P. D. Non putaui, mi domine Grynaee, te iter aliquod ſuſcepturum, et ſi quid ſuſcepiſſes, ante diſceſſum meum rediturum. Sed quia ſic accidit, vt coram non liceat, per literas te ſalutare volui, & gratias agere beneuolentiae erga me tuae, quam multis argumentis declaraſti. De meo animo erga te ſic tibi perſuadeas velim, me, quum te virum et doctum & bonum iudicem, tibi eſſe amiciſſimum, et ſi quid tibi ac tuis officiis praeſtare poſſim, ſumma voluntate facturum. Vale Idib. Aprilis anno 1550.

Tuus

HIER. WOLFIVS.

Cphorum & Pancratium tuae fidei commendo, ac Deum precor, vt tuis mandatis obtemperent. Spero huius patronum Georgium Hermannum, et illius curatorem Conr. Meierum, ad quos hac de causa scripsi, tibi satis facturos.

VI.

Copia Epistolae HIERON. WOLFII 1564. *Sept.* 24. *data.* (*Forte ad Iulium.*)

Etc. etc. D. Villingerus, Suidae patronus liberalis, visus mihi est ambire dedicationem Isocratis; quem typographiae nunc adorno. Cum autem superioribus annis ex te intellexerim graecolatinam dedicationem, quae est edita 1553. quo eodem etiam Parisiensis prodiit, cum fastidio repudiatam fuisse, (ne gratiae certe quidem ab vllo mihi actae sunt) animi pendeo, sitne vetus praefatio relinquenda, an nulla prorsus addenda, an lucelli aliquid ex dedicatione Villingeriana captandum? Totum opus pene nouum erit, & accedent commentarioli, et in praefatione honorifica etiam veterum patronorum, qui opportuno sane tempore 100. Ioachimicis, annis abhinc sedecim me donarunt, fieri mentio poterit. Etsi opibus non abundo: quiduis tamen mallem, quam vel existimatione meae parum consuluisse videri, vel veteres patronos offendere. Sed si hi chartacea munera ad se delata aspernantur, non succen_

ſuccenſere debent aliam excutienti quercum. Tu velim tentabis per occaſionem eorum, qui iſta curant, (ſi qui forte curant) voluntates, in quo prudentiae tuae nihil praeſcribo, (facile enim curabis ne iſta exploratio fraudi nobis ſit) meque conſilio iuues, cui omnino obtemperabo. Iterum vale.

VII.

Copia Epiſtolae HIERON. WOLFII 1566. *datae 9. Februarii.*

Etc. Iſocrates meus hic excuditur forma octaua, charactere grandiuſculo, quo corrigendo et indice conficiendo ſum occupatus. Genus orationis pro virili expoliui, non ſine magnis laboribus et moleſtiis, nulla ſpe vllius remunerationis, ſed exiſtimationis meae rationem habendam eſſe duxi. Praefationem neq. veterem neq. nouam addere conſtitui, etſi enim veteris patroni me negligunt, tamen lucelli ſpe nouum quaerere ſordidum mihi ad famam fuerit. Itaque in primae pagellae dorſo haec tantum verba adſcribere decreui: *Iſocrates latinus, Norimbergenſi reipublicae. ab Hieronymo Wolſio quartum iam dedicatus.* Reliquis duabus dedicationibus, Lutetiana latina et Baſilienſi graecolatina me non captare nouum munus profeſſus ſum, humanitatis tamen fuiſſet tam locupletis & celebris ciuitatis, ſaltem acce-

 piſſe

pisse se munuscula mea vt significaret. Quod quia factum non est, dubito an ad senatum mittenda sit haec editio, qua de re tuum consilium expecto. Vale.

VIII.

Clarissimo ἐκ τριγονίας *Iuris consulto, viroq. humanissimo D.* CPHORO FABIO IVLIO, *domino et amico obseruando. Nieremberg.*

S. D. Superiore anno mecum fuit primogenitus tuus Andreas Cphorus, cuius et ingenio et moribus fui delectatus. Ei dedi literas ad te mittendas, et alteras Bononiae Zoaneto reddendas. Interim neque abs te, neque ab illo mihi quicquam rescriptum est. At te occupationes tuae facile excusant, mei vero officii esse puto postremis hisce lucubratiunculis meis, vel memoriam tui meam testari, vel redimere culpam nugarum astrologicarum, quibus te offensum esse haud obscure prae te tulisti. Etsi autem has nugas meas fortasse nihilo magis probabis: tamen in angulo aliquo bibliothecae tuae delitescere vt patiaris, veteremq. Iulianae familiae erga me beneuolentiam conserues, oro. Cuius me clientem libenter profiteor, etsi nihil hactenus, et valetudine et fortuna prohibitus, officii vel mediocris in patronos conferre potui.

potui. Vale. Auguſtae Vindelicor. 21. April. anno 1580.

HIERON. WOLFIVS.

VIIII.

Ornatiſſimo viro virtute et dignitate praeſtanti D. CHRISTOPH. FABIO IVLIO, *IC. domino et amico ſuo obſeruando. Nieremberg.*

Non tam liberalis remuneratio libellorum meorum grata mihi accidit, etſi gratiſſima: quam tua, vir clariſſime, domine et amice colende, vel non alienata vel reconciliata voluntas. Cupio enim inclytae Iulianae familiae auitam et paternam erga me beneuolentiam non tantum in te vno reſidere, ſed etiam ad poſteros veſtros propagari. Andreae Cphoro noſtro vtinam aliquid gratiarum actione dignum praeſtare potuiſſem. Sed quia, quae fortuna ſcholaſtica ſit, ingenio et humanitate praeſtans adoleſcens, non ignarus, voluntatem meam et ſtudium in optimam partem accepit; eſt ſane quod gaudeam. Literas autem ab illo, & ab Excellentia tua multo minus, nullas expecto niſi neceſſarias: etiam tacita veſtra erga me beneuolentia contentus. Vale cum liberis Tuis iucundiſſimis, quos Deus Opt. Max. vna

 tecum

tecum quam diutissime incolumes et florentes conseruet. Augustae Vindelicor. 23. Maii a. 1580.

HIERONYMVS WOLFIVS, *tui et tuorum studiosissimus: modo voluntati facultas referendae gratiae responderet.*

X.

Clarissimo ICto, viroq. humanissimo D. CPHORO FABIO IVLIO *etc. domino et amico suo colendo. Nieremberg.*

S. Quia vereor, Vir clarissime, domine et amice colende, ne superiores meae literae incuria eius, cui commissae fuerunt, perierint: idem argumentum repetendum hac oblata scribendi occasione censui. Egregium munus tuum 2. Duploducatorum pro nugis meis, vt minime expetitum ita pergratum mihi est. Sed illud multo gratius et iucundius, quod veterem erga me beneuolentiam te conseruaturum polliceris, qua ne sim indignus, quoad vixero, pro virili elaborabo. Cphoro Andreae nostro, egregio iuueni vtinam aliquid officii praestare potuissem, sed ille scholasticam fortunam meam, pro sua humanitate, quod in optimam partem accepit, est quod illi gratiam habeam. Cui et toti familiae vestrae honestissimae, mihique auita amicitia deuinctae et coniunctae, si possem gratum animum declarare,

LB Coburg

re, fungi me debito et necessario officio existimarem. Vale. Raptim 31. Maii a. 80.

Excellentiae tuae *Studiosissimus*

HIERON. WOLFIVS.

XI.

Clarissimo viro ac domino D. D. GRYNAEO *S. Theol. Doctori et Professori plurimum obseruando. Basileae.*

Etsi nihil erat certi, clariss. vir, quod respondere possemus literarum, quas ante mensem ad nos scripseras, argumento, non tamen fuissemus passi desiderari abs te officium nostrum, si nos tabellarius de reuersione sua fecisset certiores. Quum itaque ille nobis ignorantibus effugerit, pro humanitate tua silentium nostrum condonabis. Ex eo tempore nulla fuit, quod quidem sciuerimus, hominis certi commoditas. Sed vt ad rem, commune vestrum in rem literariam studium tam probamus quam qui maxime. Vestris omnium et Frobenianis laboribus optime cupimus speramusque secundaturum dominum. Quod ad nos neque operam nostram in praesentia plane velimus recusare, neque possumus addicere: adeo hic incerta sunt omnia. In causa est quod alterum nostrum, D. Immanuelem scilicet, publica functio remoratur, quamdiu visum fuerit Domi-

no, vtrumque vero Illustrissimi Principis D. Casimiri autoritas. Quamobrem in hac re nihil possumus spondere certo, donec tum de voluntate vtriusque principis plane confirmati simus, etsi ἐξ ὀνύχων λέοντα, tum subducendi rationes nostras tempus aliquod habuerimus. Si ergo maturat Frobenius, et viros bonos, qui ad hoc institutum videbuntur accommodi, inuenire potest, vtatur sane per nos licet, nolumus moram vllam afferri nostra causa, aut interturbari opus bonum exspectatione nostri. Sin autem nondum res ita cadent, quin sit amplius deliberandi locus, nos reuerso principe et explorata voluntate eius aliquid scribemus certius. Quodsi nos in agro suo, qui vicinus est, D. Casimirus detinebit, videbit Frobenius, vtrum velit ad nos exempla mittere nec ne, in quibus recognoscendis et censendis operam collocabimus pia fide et sedula diligentia. Nam exemplaris ἀρχετύπου censuram putamus a nobis peti, non autem quotidianum Correctoris munus. Si quid amplius vos putatis faciendum, aut communicatis consiliis rationem aliquam excogitabitis, vt satisfaciamus non dicam iudicio sed expectationis parti quam praecepistis de nobis, omni studio opera labore atque industria a nobis procurabitur. Caeterum permagnas tibi agimus et habemus gratias, quod iudicium hoc faciens de nobis literis tuis pietatem tuam insignem in Deum, studium in ecclesiam et humanitatem in nos singularem officiosis-

ciosissime ostenderis. Quod quidem officium tuum absentes recordamur, vtinam siue absentes siue praesentes cum foenore aut pari certe gratia possimus reddere. Plura scriberem, nisi me manus detineret insirmitas. Deus tibi adsit et pia sanctaque vestra studia secundet ad gloriam aeterni sui nominis. Heydelberga. 26. Iunii 1577.

Tuus

F. IVNIVS.

XII.

Clarissimo et doctissimo theologo D. IOHANNI IACOBO GRYNAEO, *domino et fratri honorando. Basil. bey S. Peter.*

Monet nos tandem aduentans hyems, vir clarissime, tuo illo vti consilio, quo superioribus mensibus submonebas tum ad magistratum vestrum, tum ad vniuersos theologos literas esse dandas, si quid suppetiarum et subsidii pro fratribus nostris impetrare vellemus. Valde inclementer in plerisque Germaniae partibus excipiuntur fratres nostri. In Belgio, vbi aliqua spes erat, omnia sunt armis plena et quae pios doctores et pastores habere oportebat, intercipit barbarus miles. Mittimus igitur ad vos ornatissimum virum Fridericum Rasorium, scholar. nostrar. alumnum,

num, et nunc verbi Dei in pago isti oppido proximo, ministrum cum literis amplissimorum Consiliariorum et proprincipis nostri, etiam ad clarissimum vestrum senatum, et ad theologos, vt vestris piis suasionibus extimulati ciues vestri aliquid conferant in vsus tot bonorum virorum. His diebus confugerunt ad nos ex comitatu Nassouiensi aliquot boni et docti viri, quos fames potius quam persecutio abegit. Inter eos est vir doctus et pius M. Ioh. Piscator, Argentinensis, qui propter D. Marpachii dominationem patria iam aliquot annis caruit. Etsi igitur tantum nos tibi debere profitemur, vt vix vlli plus debeamus: tua tamen singulari humanitate freti, qui et nostrarum ecclesiarum miseriis vnus vere afficeris, et Basileae non parum praesertim apud bonos, potes, rursus te rogamus, vt ad alia tua erga nostros officia istud etiam accedat, vt literas nostras tum senatui tum theologis exhibere velis. De principe nostro audiuimus heri omnia prospere hactenus ei euenire, vrbes aliquot se ei dedidisse, exercitus coniunctos ducis Casimiri et Statuum, sed paulo ante coniunctionem acriter cum hoste dimicatum, eius aliquot signa fusa esse. Alençonium apud principem nostrum et status legatos suos habere, quanquam insidiosas esse eius actiones plerique existimant. Ordinum decreto licet in Brabantia et Flandria habere pastores vbi centum sunt euangelicae fami-

liae.

liae. Dominus Iesus, Vir clarissime, tibi perpetuo benedicat. Neustadii 12. Aug.

Tuus

DANIEL TOSSANVS.

XIII.

Clarissimo theologo D. Doctori IOH. IACOBO GRYNAEO, *sacrar. literar. in academia Basileensi professori praecipuo, domino et symmystae suo integerrimo et reuerenter colendo.*

S. Binas tuas vir clarissime vna hora accepi, in quibus hoc mihi primo omnium iucundissimum fuit, quod te cum tuis nobilibus saluum et incolumem domum rediisse significarunt. Eramus enim vehementer de vobis, et praesertim de te solliciti, ne nimia illa ventorum vehementia imbecilles tuos oculos laederet. Quare cum intelligamus te nihil ex ea incommodi percepisse, est quod pro te gratias agamus Deo. Quae tibi tuisque comitibus a nobis praestita sunt, nullam merentur gratiarnm actionem, constitueramus maioribus officiis nostram erga te obseruantiam et amorem probare, sed praepropera festinatio vestra omnem nobis occasionem et facultatem eripuit, quo nihil molestius nobis potuisset

ſet contingere. Quod domini Scapulae cauſam concernit, egi cum praefecto Iuordunenſi, exhibitis literis Doctoris Samuelis Grynaei, qui pollicitus eſt ſe per literas reſponſurum. Facile autem hoc illi concedit D. Praefectus, quantum in ſe eſt, vt apud vos ſubſiſtat tantiſper, dum finis operi incoepto imponatur, modo id reliquis miniſtris vicinis, quibus abſentis vices agendae ſunt, moleſtum non ſit. Promiſit tamen ſe cum illis quam diligentiſſime acturum, neque dubitat quin hanc operam illi haud grauatim ſint praeſtituri. Quod ſi fiat, non eſt neceſſe a ſenatu hanc illi veniam impetrare, cum nemo ipſum apud ſenatum propter longiorem abſentiam ſit accuſaturus: et ſi maxime res per inuidum aliquem et maleuolum ad ſenatum referatur, Dominus Fodmingerus tum et ego pro ipſo reſpondebimus, et efficiemus, vt ſit extra periculum, modo ipſe non diutius iſtic haereat, quam ipſa neceſſitas poſtulet. Quod Gallicanam eccleſiam concernit, quae apud vos eſt et Lutetiae, reuocato D. Virello, alio miniſtro indiget, ea de re contuli cum D. Roſeto Syndico Geneuenſi, eique literas tuas oſtendi, qui totum hoc in ſe recepit et promiſit cum D. Beza ſe de his communicaturum. Operae pretium tamen vos facturos arbitror, ſi ad ipſum D. Bezam hac de cauſa ſcripſeritis, ſed haec vos etiam me non monente. Machinulam horariam

D.

D. Eraſti accipies a tabellario iſto, vna cum ſcheda, quae ſummam pretii continet, quod ille poſtulat, videtur nimium poſtulare, vel ego de iſtis non bene poſſum iudicare, tu mitte quod aequum tibi videbitur. Quae ex Saxonia his nundinis accepiſti, quaeſo, ſi moleſtum non eſt, nobis communices. Accepimus quaedam Tiguro, quae triſtia ſunt, orandus eſt Deus, vt obſtinata principum corda emolliat, et veram concordiae viam eccleſiis monſtret. Quem rogo vt te cum tuis diu ſaluum et corpore et animo integrum conſeruet, tuisque ſanctis laboribus benedicat. Vale et me, quod facis, ama. Reſalutant te fratres omnes. Scripſi ἀυτοσχεδίως. 10. Maii 1579.

T. T. AB. MVSCVLVS.

D. Iulium velim meis verbis etiam quam humaniſſime ſalutes, cum omnibus tuis.

XIIII.

Rev. et cl. viro Dn. IOHANNI IACOBO GRYNAEO, *Theologo professori in academia Basileensi, domino et amico suo obseruando. Basel.*

Oro te, Domine et frater obseruande, vt huic schedae inclusas literas ad Dominum Lauaterum et Dominum Hortinum, Tigurum et Bernam certa occasione mittere ne graueris, facturus ipsis non mihi gratum officium. Persoluo ipsis dudum debita responsa, quamdiu enim hic sum, aegrotaui, et a principio mensis Augusti ad hunc vsque diem decubui, grauissime cruciatus doloribus iliacis. Per aliquot dies ea fuit saeuitia morbi, vt medicus non minus quam ego dubitaret, an non Dominus me iam vellet ex huius vitae miseriis euocare. Etiamnum valde afflicta sum valetudine, itaque me tuis precibus commendo. Existimo te vidisse quosdam tractatus D. Schegkii contra vbiquitatem corporis Christi scriptos. Quidam pii et docti viri me rogarunt, vt si qua ratione possem, adiutarem eorum editionem in publicum. Et audio ipsum Schegkium non repugnare editioni, nostra autem officina typographica adhuc friget vt et reliqua, aliae in Germania sunt nobis clausae

ſae theologorum iniquitate. Credo te habere aut facile poſſe habere exemplaria. Si itaque a Froſchouero impetrares vt ipſe publicaret eos libellos, credo te vtilem et multis gratam operam praeſtiturum. Quaedam ex illis vidi, quae mihi non diſplicuerunt, etſi habet ille vir, vt ſcis, quaedam aliquando ſubtiliora. Putarim facile diſtractum iri exemplaria propter autorem et propter argumentum. Adoleſcens iſte, qui has tibi affert, eſt tabula ex naufragio ſcholae Ambergenſis, dicitur et videtur eſſe bonae indolis, ſed hic non inuenit locum, quia numerus alumnorum principis eſt plenus. Itaque Baſileam ſe confert, operam daturus, vt ait, ſtudiis literarum et theologiae. Habet ibi cognatum, ciuem quendam veſtrum. Petiuit ſe tibi commendari, vt acceſſus ei ad te pateret, itaque peto, vt, ſi qua in re conſilio et auxilio tuo ei prodeſſe queas, tuae humanitatis et noſtrae amicitiae fructum ſentiat. Vale. Neuſtadii XV. Septembris an. LXXVIII.

T. ZACHARIAS VRSINVS.

XV.

Clariss. doctissimoq. viro Dn. IOANNI IACOBO GRYNAEO, *SS. Theol. Doctori, et in celebri academia Basileensi Professori ordinario etc. Domino et amico plurimum obseruando. Basel.*

S. P. Scripsit ad me sub hasce Nundinas nostras famuli mei Philippi pater, ob eius commendationem, cui hisce inserto epistolio respondi, illud ad eum perferri cures, oro. Gerit ille hactenus satis sese commode, etsi aetate iam inualescente fiat aliquanto elatior, quem tamen, quantum possum, reprimo. Fuit hisce nundinis mecum frater tuus D. Simon Grynaeus, qui belle valet, et Heidelbergae (etsi alibi non vulgaris illi fuerit oblata conditio, vt audio) persuasu principis electoris Palatini permanebit, vt mihi retulit. Ne vero prorsus haec inanis sit epistola, mitto votum meum, nuper admodum, et quidem serio, a me conscriptum. Crede mihi, mi Domine Grynaee, intra sesquiannum me circiter quingentos annuorum salarior. Florenos, quos a principibus comitibus et nobilibus quibusdam habebam, a me abdicasse, pluraque deinceps abdicaturum, saltem vt aliquando mihi viuere possim, et in otium, non iners quidem, vt in Satyris optat Hora-

Horatius, sed litteratum vindicare tandem possim. Bene vale vir doctiss. et amare me perge. Francofurti ad Moenum. Raptim penultima Martii ipso Paschatis festo Anno M. D. LXXVIII.

Tuus ex animo et asse

IOHAN. FICHARDVS *Doctor etc.*

XVI.

Clariss. theologo Dn. Doctori IOHANNI IACOBO GRYNAEO, *sacrar. litterar. in celebri Basiliensi academia professori eximio, domino et symmystae suo reuerenter colendo.*

S. Scripsi ad te, vir clariss. ante octiduum, quibus nunc nihil habeo quod addam. Remitto epistolas quas communicasti, pro quibus gratias tibi maximas habeo. Cum proxime scripseris, quaeso significa, an homines exules qui sunt in Palatinatu aliquid subsidii a vestro magistratu acceperint. A nobis (quod vehementer doleo) nihil impetrarunt, quae causa sit ignoro, nisi quod aliquid simultatis subesse videtur. Vehementer exhilaratus sum eo, quod proximis tuis literis significas: nubeculam transiisse et bene se nunc omnia apud vos habere. Vellem autem, si molestum tibi non sit exitum totius controuersiae plenius ad me perscriberes, et quomodo in postrema synodo Roetelana tibi cum Diotre-

 pho

pho conuenerit. Faxit Deus vt omnes vere in Chriſto vnum ſentiamus et loquamur. D. Hilarius Didelot, vir, vt apparet, pius et doctus, nihil ab ampliſſ. ſenatu praeter quam ſumtus itineris impetrauit, nullae enim hoc tempore ſcholaſticae conditiones neque hic neque Lauſannae vacant, et ſunt noſtri in admittendis peregrinis, praeſertim ignotis, nonnunquam difficiliores, quam velimus. Si pax in Belgio fiat, quod ſperant multi prudentes viri, poterit vir bonus melius et commodius in patria viuere quam apud nos. Salutem ex me dicas amicis tuis omnibus, et praeſertim honeſtiſſimae coniugi et familiae. Vale vir optime et mihi amiciſſime. Bernae penult. Auguſt. 78.

T. T. AB. MVSCVLVS.

XVII.

Clariſſ. viro D. HENR. BVLLINGERO, *amico et fratri. Zürch.*

S. Oro vt ſi is, qui has ad te perfer, cauſam habet bonam, interpoſita fide autoritateque tua apud bonos iuuare velis hominem, etiam ex officio id facies tuo, et hic nobis plurimum gratificaberis. De amicitiae noſtrae fide ſpero ſempiternam in nos eſſe gratiam Chriſti. Oro vt ſalutare diligenter amicos velis omnes, Theodorum noſtrum amiciſſime. Spero nos omnes in Chriſto Ieſu redemtore integre conſpirare,

quae

quae enim caussa est cur nos non toto pectore invicem redempti domini amemus, et cur non in vnius eiusdem principis Christi laudibus celebrandis studia omnia et vires omnes coniungamus. Vale cum vxore et liberis charissimis in Domino optime, 6. Sept.

S. GRYNAEVS TVVS.

XVIII.

S. Clar. vir. Scis me operam dedisse, vt Doctorandus noster consilio tuo sententiam mutaret. Nimium mihi tribuit, quae est ipsius erga me humanitas et beneuolentia. D. Christ. Iulium communem amicum confestim rogaui, vt te quamprimum consilii mei admoneret. Scio me peregrinum et exulem hic beneficio vestro aetatem agere. Nolo quenquam offendere, nedum clariss. et praestantiss. Dominos Professores. Placide ego, tacite et quiete quod reliquum est vitae cupio transigere. Publicis actionibus abstinere cupio. Eo accedit, quod ritum in hac academia obseruari solitum prorsus ignoro. Adde meas tum in re familiari, tum in domesticis scholis occupationes. Ne multa; dixi D. Doctorando summatim haec omnia, et rogo (si me theologice loqui patiere) vt poculum hoc a me auertas. Vale clariss. vir et frater mihi obseruande.

Totus et animo et studio tuus

HOTOMANNVS.

XVIIII.

Clarissimo et ornatissimo viro Domino IACOBO GRYNAEO, *sacrae Theologiae Professori eximio, ecclesiastae, amico ac symmystae plurimum colendo. Basileae.*

S. P. Clarissime et ornatissime vir, eximiam illam humanitatem ac φιλανθρωπίαν, quam ante annum praesens in te agnoui et expertus sum, multorum testimoniis praedicari audio. Hinc fit vt non grauate me induci sim passus ad exarandum hoc breue epistolium, quo tibi, quam possum diligentissime, dominum Hubertum Sturmium, a multis annis mihi familiariter notum, commendo. Etsi enim vino vendibili opus non sit suspensa hedera, ipseque eruditis atque piis omnibus, suis donis quibus est raris praeditus, se ipsum abunde commendare possit, cum non tantum pius sit atque trium linguarum cognitione egregie instructus, sed in theologico studio feliciter etiam versatus, attamen nec potui nec volui pauculas hasce lineas, quibus aditum ipsi apud te facerem, illi denegare. Oro itaque te atque maiorem in modum obsecro, vt consilio illum iuuare, tuaque commendatione promouere non graueris, talis enim est vt te officiorum in se collatorum nunquam pudere aut poenitere possit. Facturus es Christo officium gratum, quod magno cum foenore tibi repositurus

turus eſt. Optime valeas vir clariſſ. meque tui amantiſſimum redamare pergas. Raptim Frankenthalii 15. Febr. 1578.

Tui Studioſiſſimus

PETRVS DATHENVS.

XX.

Optimo iuueni, GVILHELMO STVCKIO, *Tigurino, philoſophie Candidato.*

Tubingam, apud D. D. Gablerum, medicum.

S. Binas tuas accepi, mi Guilhelme, vnas idibus, alteras 24. Maii datas. Gaudeo D. D. Gablerum et Scheckium tibi fauere, et ſtudiis omnia fauſta precor. Scribe ad nos per ocium Academicum iſthic, hoc eſt, lectionum et lectorum in omni diſciplinarum genere rationem et differentiam, priuatim vero tuorum ſtudiorum, quibus faueo. In alteris tuis, nihil eſt quod D. Gablerum excuſas, quod prae negociis non ſcribat ad me. Accipio excuſationem, ea conditione, vt nunc etiam eodem nomine me quoque excuſatum habeat, idque eo iuſtius, quoniam vices ipſius nunc vocaui, vt iudicium eius ſuper noſtro de anima libello, quem cum libris tuis miſi, ingenuum (ſed timidus) expecto. Labores, quibus in ſtirpium hiſtoria incubo, et

 alii

alii quidam, adeo me ſibi totum vindicant, vt meorum erga amicos officiorum induciae ad aliquod tempus mihi ſint petendae. Vale feliciſſime, et me commenda clariſſimis dominis Gablero, Scheccio, et Heylando. Tiguri, 1563.

T. T. CONRADVS GESNERVS.

Hoſce Friſios iuuenes ornatiſſimos, (quorum maior natu bene doctus, et alterius paedagogus eſt,) qui diu hic apud D. Friſium habitarunt, cupio tibi ita commendatos habeas, vt commendationem meam alicuius apud te momenti fuiſſe intelligant.

XXI.

Ad THOMAM GRYNAEVM.

Mi obſeruande frater, quod eo ſerius tibi reſpondeo, et rarius ad te ſcribo, quaeſo vt et occupationibus meis perpetuis, et horum temporum aſperitati tribuas, quae me, ac merito quidem, ita diſcruciant, vt neque mihi paene, neque amicis viuam. Theſes illas, quas ad me miſiſti, vnas quidem a M. Iacobo Forrero, Bernate, alteras vero a M. Iacobo Fabricio ſcriptas, et mihi dono datas legi et relegi maxima cum voluptate. Quid enim mihi piiſque omnibus poſſit iucundius accidere, quam ſi iſtiusmodi

modi ingeniis ſatum agrum Domini videamus, ex quibus meſſis optima merito ſperetur? Probo ipſum doctrinae genus, methodum διδακτικὴν, et acumen perſpicuitate temperatum. Velim tamen cogites an non quaepiam ſit κακοφωνία in M. Forreri theſewn inſcriptione, et an illa ſatis ſit commoda verbi diuini diſtributio in ſcripturam cordis, et ſcripturam miniſterii. Vnicum enim et plane ſingulare Domini verbum eſſe arbitror, et quod foris per Euangelii miniſterium inſonat, et quod intus virtute Sancti Spiritus renouatis cordibus inſculpitur: et optime noſti quas turbas Schwenkfeldius Eccleſiae dederit, fanatica verbi interni et externi deſcriptione excogitata, a quo tamen errore hunc noſtrum procul abeſſe non dubito. Sed hac de re plus ſatis, ſi hoc vnum addidero, gratulari me plurimum et Baſilienſi academiae quae te magiſtrum ſit nacta, et tibi, qui tantos habeas diſcipulos, toti denique Eccleſiae, quam ſpero non eſſe a Deo ſummiſſis hujusmodi operariis deſerendam, quamuis id plane mereatur obdurati terrarum orbis indomita peruicacia. De rebus gallicis, vt vno verbo dicam, neſcio an vllum vnquam miſerioris ſtatus exemplum extiterit, principibus ſimul et populis ſpiritu vertiginis ad inſaniam vſque manifeſtam inebriatis. Itaque nihil amplius, quam fatale potentiſſimi regni excidium expecto, in qua tamen ruina ſperandum eſt, Dominum habiturum ſuorum rationem. Lugduni coepit graſſari

peſtis,

peſtis. Nos, Dei beneficio, adhuc valemus, et pace fruimur, quam tamen non audeo diuturnam ſperare, ſi regulo nobis vicino ſucceſſerit ex animi ſententia quod apud venales illos iam pridem molitur. Conceſſum iſtis fuiſſe noſtratibus exulibus ſuos coetus habere, tanta cum laetitia audiuimus, vt veſtro quoque collegio gratias eo nomine agendas cenſuerimus. Huius autem beneficii quum partem non minimam tibi deberi intelligam, priuatim quoque tibi hac de re gratias ago, et Deum Optimum Maximum precor, vt hanc in ſuos collatam gratiam cumulatiſſime Vobis rependat. Bene Vale, Vir reuerende, et merito tuo plurimum obſeruande frater. Geneuae, VIII. Aprilis, 1577.

Tuus

BEZA.

23. FEB. 1994 Kop. /

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Murr, Christoph Gottlieb <<von>>, / Lessing, Gotthold Ephraim, / Laokoon.

Anmerkungen über Herrn Leßings Laokoon nebst einigen Nachrichten, die deutsche Litteratur betreffend

Erlangen 1769

Coburg, Landesbibliothek -- D I 7/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939547-0